

Er scheint täglich außer Montag...
Abonnement-Preis für Berlin...
Wochenschrift 2,30 Mark, monatlich...
frei in's Haus. Einzelne Nummer...
10 Pf. Sonntags-Nummer mit...
dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf.
Post-Abonnement: 2,30 Mark pro...
Quartal. Unter Preisband: für...
Deutschland u. Oesterreich-Ungarn...
2 Mark, für das übrige Ausland...
3 Mark pro Monat. Eingetragen...
in der Post-Zeitung-Preisliste...
für 1891 unter Nr. 449.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die...
fünfspaltige Petitzeile oder deren...
Raum 40 Pf., für Vereins- und...
Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.
Inserate für die nächste Nummer...
müssen bis 4 Uhr Nachmittags in...
der Expedition abgegeben werden.
Die Expedition ist an Wochentagen...
bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und...
Feiertagen bis 9 Uhr...
Nachmittags geöffnet.

Verantwortl. Anstalt:
Ant VI, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 8. September 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Der Nothstand in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

Die freisinnige Majorität der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat den sozialdemokratischen Antrag, welcher angeht die von Tag zu Tag steigenden Preise für die nothwendigsten Lebensmittel, sowie der stetig zunehmenden Arbeitslosigkeit in Berlin den Magistrat aufzufordern, mit der Versammlung in gemischter Deputation darüber zu berathen, durch welche Mittel dem fortwährend wachsenden Nothstande wirksam entgegenzutreten sei, abgelehnt, dagegen einem Antrage Langerhans und Genossen zugestimmt, der den Antrag unserer Parteigenossen in einen Torso verwandelt, ihm jede Energie und Klarheit genommen hat.

Der Lohn für diese Verstümmelungsarbeit ist nicht ausgeblieben; die „Nordd. Allgem. Ztg.“ und die „Kreuz-Zeitung“ singen gemeinsam das Lob der freisinnigen Partei in der Stadtverordneten-Versammlung. Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: „Sie (die Stadtverordneten-Versammlung) lehnte den Singer'schen Antrag ab, nahm aber einen Gegenantrag an, der so mäßig gehalten war, daß nicht die konservativen Mitglieder der Versammlung sich mit ihm einverstanden erklärten.“

Weiter schreibt das Blatt: „Die Freisinnigen sind also, wie das Ergebnis der Abstimmung zeigt, einmal besonnen gewesen.“ Schärfer als durch dieses Lob kann die freisinnige Leisterei nicht verurtheilt werden; die Zufriedenheit des Organs der agrarischen Volksausbeuter, deren einziger Postul darin besteht, sich mit den Millionen, welche sie aus dem Verkauf des um den Zoll vertheuerten inländischen Brotkorns herauszuschlagen, die Taschen zu füllen, ist der wohlverdiente Lohn dafür, daß die Majorität der Berliner Stadtverordneten-Versammlung nicht den Muth fand, die Gründe des von ihr anerkannten Nothstandes offen und ehrlich auszusprechen.

Die Motive des Antrages, namentlich aber die von sozialdemokratischer Seite empfohlenen Mittel zur Beseitigung des Nothstandes, fanden nicht den Beifall der Versammlung, deren feige und verwässerte Haltung in rührender Eintracht von liberaler und konservativer Seite vertreten wurde. Wir wundern uns darüber nicht, ist doch die „Arbeitslosigkeit“ — eins der Motive des Singer'schen Antrages, — eine schwere Anklage gegen das freisinnige Manchesterthum, welches der schrankenlosen Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft huldigt und in der industriellen Reserve-Armee ein willkommenes Mittel sieht, die kapitalistischen Interessen zu fördern, ohne Rücksicht darauf, daß die Arbeiterklasse gerade durch die in dem

herrschenden Produktionssystem begründete, unaufhörliche Vermehrung der Arbeitslosigkeit, welche die Löhne für die noch beschäftigten Arbeiter immer tiefer herabdrückt, der Verelendung anheimfällt. Während die freisinnigen Stadtväter durch den Mund ihres Redners bestritten, daß Arbeitslosigkeit in Berlin herrsche — eine Behauptung, die den Stempel der bodenlosesten Unwissenheit und Verleumdung der wirklichen Zustände an der Stirn trägt, — leugnete der konservative Redner freischweg, daß durch die, auch von ihm anerkannte Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel ein „Nothstand“ eingetreten sei und erklärte die Krisis für überwunden. Wenn Arbeitslosigkeit und Hunger durch Redensarten beseitigt werden könnten, dann würden seit vorigen Donnerstag diese beiden, das Mark der Arbeiterklasse auffaugenden Peiniger des Proletariats für Berlin nicht mehr existiren, denn die satte Moral der im rothen Hause sitzenden Bourgeoisie weiß nichts von Arbeitslosigkeit und Nothstand.

Dem Rufe nach Arbeit tönt die höhrende Antwort: Ihr seid Faulenzer! entgegen; den Nachweis der herrschenden Arbeitslosigkeit unterbricht man durch Gelächter; die Schilderung der Nothlage der Arbeiterklasse versucht man mit dem Hinweis auf Arbeiterfeste zu entkräften.

So behandelt man in dem Rathhause Berlins die Forderungen des arbeitenden Volkes; das ist die „Arbeiterfreundlichkeit“ der herrschenden Klassen. Wenn es gilt, das Proletariat niederzuhalten, marschirt die „Freisinnige Zeitung“ mit der „Kreuz-Zeitung“ Arm in Arm, preist der konservative Bailleu den fortschrittlichen Langerhans, und in dem Brillantfeuerwerk einiger zu nichts verpflichtenden Phrasen erscheint die Bourgeoisie als ein einzig Volk von Brüdern auf dem Kampffeld.

Hätten schon die Motive des sozialdemokratischen Antrages sich nicht des Beifalls der vereinigten freisinnig-konservativen Vertreter des Kapitalismus zu erfreuen, so erregten die zur Beseitigung des Nothstandes vorgeschlagenen Mittel einen wahren Sturm sittlicher Entrüstung bei unseren Pfahlbürgern. Das gäbe ja ein wahres Schlaraffenleben, eiferte ein Theil der in rangirten Verhältnissen lebenden Viedermänner, wenn die Hungernden gespeist, die Frierenden erwärmt, die Heruntergekommenen gekleidet werden.

Arbeit zu schaffen, sei nicht die Aufgabe der Stadt, wer nicht herumbummeln will, findet Arbeit, trompeteten eine Anzahl Mitglieder der erleuchteten Körperschaft der Reichshauptstadt. Warmes Frühstück in den Gemeindeschulen — das ist der Beginn des sozialdemokratischen Staates, piepften einige Angstmeier, und Errichtung von Wärmestuben — darüber dürfe im September überhaupt nicht geredet

werden, war des liberal-konservativen Bruderpaars einziger Einwand gegen diesen Vorschlag.

Von solch „hohen“ Gesichtspunkten aus bekämpften die Vertreter der herrschenden Klassen den sozialdemokratischen Antrag. Unwissenheit und Widerwillen, Heuchelei und Klasseninteresse, vereinigten sich, um eine Forderung zu beseitigen, deren Ursache einzig und allein das herrschende Produktionssystem verschuldet, ein System, welches die Arbeiterklasse schutz- und rechtlos dem profitwüthigen Kapitalismus ausliefert, mag derselbe nun agrarischen Kornwucherern oder industriellen Raubrittern dienlich sein.

Da die Wahrheit und Richtigkeit des, dem sozialdemokratischen Antrage zu Grunde liegenden Gedankens nicht abgelehnt werden konnte, so wurde ein Gegenantrag fabrizirt, dessen „farblose Fassung“, wie die „Kreuz-Zeitung“ sich hochbedeudend ausdrückt, das Herz aller Bourgeois erfreute und als der Ausdruck echt liberaler Arbeiterfreundlichkeit bei den bevorstehenden Ergänzungswahlen seine Rolle spielen wird; daß inzwischen kleine Kommunen, Krefeld z. B., das in dem Singer'schen Antrage empfohlene Mittel, Beschäftigung der Arbeitslosen bei städtischen, zu diesem Zweck in Angriff genommenen Arbeiten, bereits in Anwendung bringen, genirt vermuthlich unsere Stadtverwaltung nicht, zeigt aber wieder einmal deutlich, daß die Kommune Berlin tief im Banne der manchesterlichen Wirthschaftsanschauungen liegt und daß sich bei dem Betriebe der städtischen Verwaltung Berlins Alles einzig und allein darum dreht, die materiellen Vortheile der herrschenden und besitzenden Klassen zu fördern.

Wir glauben nicht, daß die Krefelder Stadtverordneten alle Sozialdemokraten sind, aber sie sind, um mit der „Kreuz-Zeitung“ zu reden, „einmal besonnen gewesen“. Die Zeitungen schreiben von ihnen:

„Die Stadtverordneten zu Krefeld verhandelten in einer geheimen Sitzung eingehend über Maßregeln zur Beseitigung des unter einem Theil der dortigen Arbeiterbevölkerung herrschenden Nothstandes. Es wurde ein ansehnlicher Kredit zur Herstellung und Ausbesserung öffentlicher Wege bewilligt und der Polizei-Inspektor Scheuer beauftragt, die ausschließliche Verwendung Arbeitsloser zu diesen Arbeiten zu überwachen. Zugleich wurde ein Appell an die Bürgerschaft gerichtet, an der Schaffung von Arbeitsgelegenheiten sich nach Kräften zu betheiligen. Allgemein wurde anerkannt, daß nicht nur bei den Tagelöhnern und Fabrikarbeitern Familien, sondern auch unter den Handwerkern und kleinen Geschäftsleuten vielfach Mangel

Feuilleton.

Wieder verboten.)

[10]

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Jetzt hielt er sie in den Armen und vergoß heiße Thränen, so daß er weder ein Wort noch eine Klage hervorbringen konnte.

Sein verzweifelter Schrei, sein Erscheinen auf dem Wagen hatten große Aufregung hervorgerufen.

Die Rufe hörten plötzlich auf, und der Wagen ward zum Stehen gebracht.

— Er ist ihr Bruder! Er ist ihr Geliebter! — hörte man hier und da flüstern.

Die erbitterte, tobende Menge, die kurz vorher Schreie der unversöhnlichen Rachsucht ausgestoßen, war jetzt von lebhaftem Mitleid ergriffen.

Mijoulet hatte sein Ohr behut'ig auf den zarten Busen Laricette's gelegt, jetzt erhob er die Arme in die Luft, sein Gesicht strahlte vor Freude und er rief mit heiserer Stimme:

— Sie lebt, sie lebt! —

Jetzt aber wollte er sie nie mehr verlassen. Um jeden Preis mußte er sie fortbringen aus diesem Trübel, aus dieser Atmosphäre der Aufregung, des Jornes und des Todes.

Marche-Seul, der in düstere Betrachtungen versunken nichts von dem, was um ihn vorging, gehört und gesehen

hatte und der seinen brennenden Jorn nicht erkalten lassen wollte, schwenkte seine Fahne und rief auf's Neue: — Zum National, zum National! —

Aber Mijoulet hatte ein Zeichen gegeben und man gehorchte jezt ihm.

Dem blutigen Drama folgte nun die Idylle.

Die Liebe bezwang den Haß.

Dieserjungen, welche den Wagen umringten, hatten sich zusammengedrängt, während Mijoulet und der Mann, der die Fackel hielt, mit ihren starken Armen das Mädchen ergriffen, dessen Augen sich eben halb öffneten, während zugleich mit bläulichem Schaum ein gedehnter schmerzlicher Seufzer ihren Lippen entquoll.

Man brachte sie in einen Laden, dessen Thür eingeschlagen wurde, und legte sie mit großer Vorsicht auf einen breiten Ledentisch nieder.

Mijoulet blieb, vor Schmerz zitternd, an ihrer Seite, während die Menge sich wieder in Marsch setzte und ihr fürchterliches Geschrei von neuem beginnend in der Richtung nach den Bureaus des National verschwand.

In dem Augenblick, als Marche-Seul die Todten in dem Wagen unterbringen lassen und sich an die Spitze der Kolonne gestellt, die Fahne geschwenkt und das Zeichen zum Ausbruch gegeben, hatte er Merisier einige Worte in's Ohr geflüstert und dieser war sehr zu seinem Leidwesen mit drei seiner Genossen zurückgeblieben.

Marche-Seul hatte ihm aufgetragen, Michel Ferrand direkt nach seiner Wohnung, Rue Julien-le-Pauvre, zu transportiren.

Er wollte nicht, daß man ihn in diesem bellagenswerthen Zustande in seine eigene Behausung schaffe, da

seine arme Mutter, die nur ihn hatte auf der Welt, vor Schmerz wahnsinnig geworden wäre.

Außerdem fühlte er sich verantwortlich für alle diese Todten, alle diese Verwundeten, und für Michel Ferrand besonders, den er als einen der ersten, tapfersten und rühmlichsten aus seiner Bekanntschaft achtete und auf den er rechnete, um die Revolution in die rechte Bahn zu leiten.

— Er wird bei mir gut gepflegt werden, sagte er, — und morgen soll seine Mutter benachrichtigt werden.

Als die letzten Reihen der Kolonne in einer Krümmung des Boulevards verschwunden waren, hoben Merisier und seine drei Freunde den noch immer bewußtlosen Michel Ferrand auf und trugen ihn auf das Trottoir.

Hin und wieder brachte die frische Brise, die sich in der Nacht erhoben hatte, das Echo des fernen Lärms, gleichsam wie das Geräusch der an das Felsenufer schlagenden Ebbe und Fluth, an ihr Ohr.

Ein Mann hatte sich von der Gruppe entfernt, eine dunkle Straße durchheilt und kam mit einem Fiaker zurück, deren Insassen er zum Aussteigen gezwungen hatte.

Der Kutscher hatte vergebens geschrien, denn der rohe Keel hatte sich auf seinen Sitz geschwungen, das Pferd mit einem Peitschenhiebe angetrieben und war davongefahren, während er dem Kutscher einen bezeichnenden Blick zuwarf und eine Gebärde machte, auf die sich jede Antwort erübrigte.

Der Körper Michel Ferrands wurde in den Wagen gebracht, in dem die drei Männer Platz nahmen, um ihn aufrecht zu erhalten, während Merisier sich auf den Kutscherbod geschwungen hatte und ganz sachte fuhr, um jeden Stoß und jedes Holpern zu vermeiden.

und noch herrschten und daß ein schlimmer Winter in Aussicht stehe."

Was Crefeld kann, sollte Berlin nicht fertig bekommen? Es bedarf keiner Antwort; wo der Wille ist, findet sich der Weg; daß in Berlin sich innerhalb der Stadtverordneten-Versammlung für diesen Weg genug willensbereite Männer finden, dafür werden die Arbeiter Berlins im November sorgen, und wir dürfen daher dem sozialdemokratischen Antrage zur Beseitigung des Nothstandes getrost zurufen:

Auf Wiedersehn!

Ein Riesenstreik der Maschinenbauer und Metallarbeiter („Meccanici“) in Mailand.

Mailand, 1. September 1891.

Seit einer Woche hat hier ein Streik begonnen, der zuerst in einer Fabrik für Eisenbahnbahnen, „Stabilimento C. L. etica“ mit 800 Arbeitern zum Ausbruch kam, welcher sodann durch Zutritt der Arbeiter einer zweiten großen Fabrik für Maschinen- und Eisenbahnen, Firma: „Mianie Silvestri“, mit 750 Arbeitern eine mächtige Bedeutung gewann und gegenwärtig auf eine ganze Reihe anderer Fabriken in Metallarbeit sich erstreckend, an Ausdehnung noch immer zunimmt und ein Ereigniß für Mailand und für die Geschichte der Industrie-Arbeiter-Bewegung Italiens zu werden beginnt.

Gestern waren in dem großen Saale des Consolato operaio, der Kopf an Kopf mit streikenden Arbeitern gefüllt war, die ernannten Arbeitervertreter der folgenden im Auslande befindlichen Fabrikanten zur gemeinsamen Beratung versammelt: C. L. etica (800 Arbeiter), Mianie Silvestri (750 Arbeiter), Fratelli Invernizzi (400 Arbeiter), Morino (400 Arbeiter), Grondona (350 Arbeiter), Saffert (100 Arbeiter), Bell'Orto (40 Arbeiter), Vagnoni (40 Arbeiter), Stiegler (150 Arbeiter), Besana (100 Arbeiter), Angosino (80 Arbeiter), Varigozzi (124 Arbeiter), Rossetti e Sagradora (170 Arbeiter), Macchi (100 Arbeiter), Riva (150 Arbeiter). Die Arbeiter anderer größerer und kleinerer Fabriken der Metallindustrie sind im Begriff, sich dem Auslande anzuschließen.

Als die Hauptursache des Ausstandes muß man mitten der allgemeinen elenden Lebenslage der italienischen Fabrikarbeiter, im Rahmen der bis zum Uebermaß ausgebeuteten Arbeitszeit, der Nachtarbeit, des jämmerlichen Lohnes, welcher durch Strafgebühren, durch Trübsystem und verkehrte Zeitbestimmung der Auszahlung noch einschneidend geschmälert wird, ein Leidensumstand gelten, der von allen Vertretern und Arbeitern, die zum Wort kamen, mit den Ausdrücken der tiefsten Empörung gebrandmarkt wurde, daß ist das System der Stück- und Akkordarbeit, welches hier in Italien, wo die Gesetzgebung nichts, gar nichts zum Schutze der Arbeiter thut, von den Anwendern bis zur Erzwängung (Strangulazione, so heißt die Wirkung des Akkordsystems, des Stücklohnes in allen Arbeiterberufen), des einzelnen Arbeiters ausgebildet und getrieben wird.

Es ist von hohem Werth, von eigener Lebensbedeutung für die Arbeiter aller Länder, wie hier klar zu Tage tritt und gerechtfertigt wird, was der eben beendete Brüsseler Internationaler Arbeiterkongress in der Nummer 7 seiner Tagesordnung über die Abschaffung der Stück- und Akkordarbeit ausspricht; nämlich daß dieses System, diese Art der Lohnzahlung, die schon an sich der Lohnarbeit zu Grunde liegende Ausbeutung der Arbeitskraft bis aufs äußerste steigert (Strangulazione), daß es sogar die Arbeiter derselben Fabrik gegeneinander heft durch die Konkurrenz, welche unter diesem System die Arbeiter sich gegenseitig machen müssen und daß daher für die Beseitigung dieses schandvollen Systems intensiver Ausbeutung der Arbeiterorganisationen aller Länder mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln wirken müssen. Unzweifelhaft hat auch gerade die Annahme dieses Beschlusses in Brüssel auf den Ausbruch des Streiks selbst mächtig eingewirkt; es zeigt sich jedenfalls in dem freiwilligen Beitritt so vieler anderer Fabriken in der wachsenden Anteilnahme der Arbeiter — sogar Arbeiter von kleineren Fabriken, denen ihre Herren alle Bedingungen bewilligen wollten, beschließen, sich dem Auslande anzuschließen — ein Gefühl der Gemeinsamkeit, der Solidarität, welches bisher in diesem Maße und in dieser Stärke in Italien noch nicht zur Entwicklung gelangt war. Von anderen Industriefabriken Italiens kommen Depeschen und Zustimmungserklärungen seitens Arbeiterorganisationen mit dem Versprechen von Unterstützung und fortwährender Sammlung für die Ausständischen, so von Monza, Bologna, Genua, Turin.

Es war etwa 11 Uhr, als sie vor dem Hause anlangten, in dem Deshommes wohnte.

Das ganze Viertel war in fieberhafter Aufregung. Es hatten sich einzelne Gruppen gebildet. Auf Pflastersteinen stehend, erklärten improvisirende Redner halb rauh, bisweilen berebt, die Maßnahme der Regierung und machten der Zuhörerschaft begreiflich, daß es nothwendig wäre, sich zum Kampfe zu rüsten.

In der Rue Galade, de la Harpe in St. Severin begannen Barrikaden aus dem Erdboden zu wachsen.

Der Straßenkampf, in dem die Juli-Monarchie unter den Augen der Gegner untergehen sollte, war im Anzuge. Mexiser und seine Genossen verloren inzwischen keine Zeit.

Nachdem sie heftig geschellt hatten, öffnete sich die Thür. Sie holten Michel Ferrand aus der Droschke und begannen die düsteren Treppen hinaufzusteigen. An der Thür der Wohnung Marche-Saul's angekommen klopfen sie.

Charlotte, die noch nicht zur Ruhe gegangen war und angstvoll ihren Vater erwartete, erschien auf der Schwelle und stürzte kreidebleich wie eine Todte heraus indem sie verzweifelt rief: — Mein Vater!

— Ihr Vater ist es nicht, Fräulein Charlotte, dem ist nichts geschehen. Es ist vielmehr der arme Michel Ferrand, den eine Kugel in die Schulter getroffen hat und den wir auf Geheiß ihres Vaters hierher bringen.

Charlotte, immer noch zitternd, hatte ihre Ruhe wieder gewonnen und machte, während Mexiser und die drei Männer in das erste Gemach eintraten, für Michel ein Bett zurecht. Während nun das junge Mädchen Feuer machte, war Michel Ferrand entkleidet und zu Bett gebracht worden. Dieser, der das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hatte, konnte nun auf weichem Lager ausruhen.

Die Lustigkeit über Paris war erfüllt von Getöse. Von den besetzten Kirchen erklangen die Sturmglocken, welche zu den Waffen riefen, und in den Straßen erschallte der dumpfe Trommelwirbel des Generalmarsches.

Nachdem Michel bei Deshommes untergebracht war und Charlotte sich auf ihr Bett gelegt hatte, war die Revolution in den Straßen losgebrochen. Die Menge war bis zur

Bereits hat der Vorstand der größten und bestgeleiteten Arbeiterorganisation Mailands, der Bund der Drucker und Seher (Tipograf), eine Versammlung einberufen und die Frage der Unterbrechung des Streiks auf die Tagesordnung gesetzt. Von Seiten der Besitzer der Fabriken, von den Leitern und Anwendern ist jedenfalls ohne härteren Druck durch allgemeine Ausdehnung des Streiks auch nur das geringste Nachgeben nicht zu erwarten. Die Arbeiterdeputationen wurden von den Direktoren der größten Fabrik C. L. etica in den ersten Tagen des Ausstandes mit wahrer Brutalität behandelt. Ein technischer Oberbeamter erklärte der Absendung von Arbeitern, er sei beim Frühstück und könne sich jetzt nicht hören lassen. Als die Abgesandten später wiederkamen, erhielten sie dieselbe Antwort, und auf die Frage, ob der Herr denn den ganzen Tag frühstücken müsse, wurde nach der Polizei geschickt.

Am folgenden Tage empfing ein anderer der leitenden Beamten die Deputation. Aber auf die bewegten Vorstellungen über die Wirkungen der Akkordarbeit, des Stücklohnes, der willkürliche ausgebeuteten Arbeitszeit, der mangelhaften, kaum erhöhten Vergütung der Nachtarbeit, der ungerechten Art und Weise der Lohnzahlung, der übermäßig harten Ordnungsstrafen auf alle diese durch die offen vorliegenden Thatfachen begründeten Klagen hatte der Herr nur eine einzige Antwort, nämlich den Appell an den Patriotismus der Arbeiter. Mit lebhaften Worten schilderte er, wie das Institut nur deshalb größere Aufträge von Arbeitern auf längere Zeit hinaus vom Auslande habe bekommen können, weil es unter billigen Bedingungen produziere; eine jede Erhöhung der Bedingungen würde die Industrie der Heimatstadt, die Industrie des Vaterlandes aufs empfindlichste schädigen, ja zerstören; eine Umwandlung des Stücklohnsystems, welches eben die Voraussetzung der übernommenen Aufträge gewesen, sei völlig unmöglich, deshalb möchten die Arbeiter aus Patriotismus von ihren Forderungen absehen. — Die Arbeiter zogen also, ohne etwas erreicht zu haben, ab, und die Folge der Mittheilung dieser patriotischen Unterhaltung war die blüßschnelle Ausdehnung des Streiks zu seinem heutigen Umfang. Jedenfalls wird auf solche Weise heutzutage in den Industrieländern der Erde den Arbeitern der Patriotismus lieb und werth gemacht.

Die bisherige Haltung der Stadt und des Staates gegenüber dem Streik ist ganz entsprechend dem Stimmungsbilde aus Italien, welches der „Vorwärts“ vor einiger Zeit seinen Lesern darbot. Der Bürgermeister und sein Stellvertreter sind in den Ferien. Vergessen haben wiederholt Arbeiterabgesandte um die Ueberlassung des Arenaplazes, eines vor dem Simplon-Thor der Stadt gelegenen freien, im antiken Stil durch Napoleon angelegten Amphitheaters, gebeten, da kein Saal ausreiche, die sich zu vielen Tausenden in die Versammlungen drängenden Arbeiter aufzunehmen. Erst zu Donnerstag, den 3. September, ist endlich eine Magistratsversammlung einberufen, welche über die Bewilligung des Platzes entscheiden soll. Und der Staat? Alle öffentlichen Räume in der Nähe der Versammlungsörter der streikenden Arbeiter, so besonders die Schuldenmischleite (es sind hier noch Ferien) sind mit Soldaten ausgefüllt; man kann mit Recht sagen, die ganze Garnison sieht Gewehr bei Fuß, bereit, gegen die Arbeiter einzuschreiten. Die Polizei ist verstärkt; besonders die in bürgerliche Kleidung gekleidete. Heute wurden 30 Verhaftungen vorgenommen, darunter mehrere Mitglieder von Arbeiterdeputationen. Zur freiwilligen Vertheidigung dieser Verhafteten haben sich die Advokaten Turati, Federici und Podreider erhoben. Turati ist außerdem zusammen mit dem sozialistischen Stadtverordneten Guocchi-Dioli ständiges Mitglied der Hauptkommission für den Ausstand. Die vereinigten Kommissionen haben soeben einen Aufruf zur Hilfeleistung an die inländischen und ausländischen Arbeiter beschlossen; sie schildern darin mit bewegenden Worten die Ursachen des Ausstandes, sie rufen das Gefühl der Gemeinsamkeit ihrer Brüder auf, ihnen in diesem Kampfe beizustehen, den sie „gegen die Erniedrigung der menschlichen Arbeit“ führen. Möge dieser ihr Aufruf nicht ungehört verhallen.

Der Berichterstatter, welcher Berlin und die Berliner Arbeiter gut kennt, richtet besonders an die Berliner Maschinenbauer und Metallarbeiter die Aufforderung, ihren Brüdern in Mailand in diesem großen Streik beizustehen. Schon die moralische Wirkung einer Geldsendung von Seiten der Arbeiter aus Berlin an die Mailänder Arbeiter würde eine mächtige und von unschätzbarem Werthe sein. Sie würde die Frage der Organisation der italienischen Arbeiter zu Schutz und Widerstand bedeutend fördern, unter deren Mangel bisher die Arbeiter der anderen Industrieländer in Lohnunterbedingungen so oft zu leiden hatten; diese Theilnahme der deutschen Arbeiter wäre endlich das glänzende Zeugniß des Eintrudes und der Wirkung des eben beendeten Brüsseler Kongresses vor den Augen der ganzen Welt. Alle Geldsendungen sind zu richten an die Adresse: Advokat Filippo Turati in Mailand.

Straße Lepelletier vorgezogen und hatte unter den Fenstern des National Halt gemacht.

Auf dem Balkon war ein Mann erschienen. Diesmal war es nicht mehr Marra.

Es war eine ältere Persönlichkeit, mit mildem, ein wenig bestürztem Gesichtsausdruck und langem Haare, das auf den einen weißen Trichter ähnelnden Kragen herabfiel. Es war Garnier Pages, der unruhig und furchtsam einige Pfaffen vorbrachte, deren Inhalt gegenüber dieser blutigen Leichen, inmitten dieses Rachegeschreies zum Mindesten seltsam war.

— Das Unheil, welches uns trifft, sagte der Weise des National, kann nur einem Mißverständnis zugeschrieben werden. Ich bitte gebet nach Hause zurück, hört die Ordnung nicht. Es giebt Schuldige, es giebt aber auch Verurtheilte. Wir werden dafür sorgen, daß die Regierung sich der Familien der Gefallenen annimmt. Verzichtet daher auf diese Demonstration, die nur größeres Unglück im Gefolge haben kann.

Nach diesen feigen Worten erscholl ein Hohnschrei aus der Menge und der Redner wurde gezwungen, sich zurückzuziehen.

Wie? So sprachen jetzt die Leute, welche vorher das Volk aufgehetzt hatten und nun aus Angst vor ihrer Verantwortlichkeit es zurück zu halten suchten?

Gehässig war es, zu den Menschen, die man zur Schlachtbank geführt hatte, zu sagen:

— Jetzt, da man auf Euch geschossen, da die Kugeln der Monarchie die Brust Eurer Kinder und Eurer Frauen durchbohrt haben, gehet nach Hause!

Die Fackeln bewegten sich in der Nacht hin und her. Der Junimann brachte sich in Sicherheit und die Menge wich enttäuscht aus dem Lager der egoistischen bürgerlichen Opposition. Das Volk zog sich schnell aus diesem Viertel zurück, wo man für sein Blut nichts anderes als Gleichgültigkeit und Geringschätzung empfand.

Dennoch versuchte man eine Anstrengung bei den Führern.

Man fuhr die Leichen vor die Bureau's der Reforme. Ein gelbes Gesicht mit galligen Jügen und Widen voll

Politische Uebersicht.

Berlin, den 7. September.

Neben der Hungerprobe, die von den Richtungslosen und Herrschenden mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt wird — die Kriegssprobe oder der Probekrieg mit rauchlosem Pulver und den wunderthätigen Acht-Millimeterdenen leider in dem 7/8 Millimeter ein Nebenbuhler erwachsen ist, der noch größere Wunder thun kann! Dieser letztere Umstand ist der einzige Schatten, der auf die Feinde der großen Kriegssproben, genannt „große Manöver“ fällt.

Nicht der einzige Schatten.

Noch eine andere Macht hat sich als Störenfried erwiesen — die Sonne, die klagende Flamme, der plötzlich eingefallen ist, im September nachholen zu wollen, was sie im Juli und August veräußert hat. Die Strahlen, welche sie vom Himmel herabschießt auf die armen manöverirenden, den Massenmord einübenden Soldaten, haben hier und da tödlich gewirkt und das Probe-Schlachtfeld in ein wirkliches Schlachtfeld verwandelt.

Bei Sießen — im Großherzogthum Hessen — z. B., wo allerdings jetzt nur „kleine“ Feldübungen stattfinden, hat der „Hirschlag“ furchtbare Opfer gefordert — der amtliche „Sießener Anzeiger“ spricht von 9 Todten und 150 Kranken.

Bei den „großen Manövern“ ist die Sonne aber sicherlich nicht soldatenfreundlicher gewesen.

In den beiden Worten: Hungerprobe und Kriegssprobe faßt sich für Deutschland die gegenwärtige Lage der Dinge zusammen.

Allerdings die Presse, welche von der Kriegssprobe voll ist, schweigt sich aus über die Hungerprobe — die für sie ja nicht existirt. Wer für den Krieg und die Kriegssproben schwärmt, betrachtet es als selbstverständlich, daß das Volk hungern muß, denn das Hungern des Volkes gehört zu jedem rechtlichens, echten Krieg — gleich der Pestilenz — doch man spricht nicht gern davon.

Unverbesserlich ist übrigens unser zeitungsschreibendes Ramegierethum. Es ist wieder bei den stereotypen „wichtigen Verhandlungen“ angelangt, die mindestens einmal jeden Monat irgendwo stattfinden müssen — natürlich um den Weltfrieden zu sichern, diesmal auf dem österreichischen Probe-Schlachtfelde. Die französischen Chauvinisten müssen doch von ihren deutschen Kameraden mit etwas Futter versehen werden. Daß „wichtige Verhandlungen“ bei jenen Manövern vorkommen, bezweifeln wir allerdings nicht, aber sie sind unzweifelhaft rein persönlicher und technischer Natur und werden gewiß einen vorwiegend militärischen Charakter haben. Man wird sich z. B. über die Vorzüge des 7/8 Millimeter oder dem 8 Millimeter unterhalten, über die Schwierigkeit, „das beste Gewehr“ und damit die einzige feste Bürgerpflicht für einen siegreichen Krieg zu gewinnen. Und wir sind auch überzeugt, daß diese „wichtigen Verhandlungen“ uns ziemlich theuer zu stehen kommen können. Doch darauf sind wir vorbereitet, und das Alles ist schon tausendmal besprochen worden — und an solche „wichtige Verhandlungen“ denken unsere Herren Ramegierer auch nicht, wenn sie die österreichischen Manöver zur Verbreitung von Sensationsnachrichten benutzen.

Die Stützen der Landwirtschaft unter sich. Die „Zentralstelle für die Anbauversuche der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft am Königl. landwirthschaftlichen Institut der Universität Göttingen“ verleiht im Namen der „Deutschen Landwirthschaftlichen Gesellschaft Zimmerstraße 8 Berlin“ einen „Prof. Dr. Liebscher“ gezeichneten Aufruf zur Theilnahme an den Getreide-Anbauversuchen für Herbstsaat 1891. Der Aufruf beginnt wie folgt:

Die zahlreichen Erörterungen über die Zukunft der Getreidepreise, welche in den letzten Monaten die Zeitungen füllten, haben einem jeden einsichtigen Landwirth wiederum gezeigt, daß es jetzt mehr denn je nothwendig ist, bei Zeiten dafür zu sorgen, daß die Technik unseres Getreidebaues allgemein so entwickelt werde, daß wir durch die Zeiten hoher Preise möglichst viel Nutzen haben und daß wir ein zeitweises Sinken der Preise ohne Schaden übersehen können. Niemand wird es bestreiten wollen, daß

Haß und Reid, in denen man das Geheimniß des rasenden Ehrgeizes lieft, erscheint.

Es ist Flocon.

Dieser, erfüllt von Haß und Leidenschaft, weit davon entfernt, die Menge zurückzuhalten, ermutigt sie zur Rache:

— Die Genußthum muß fürchterlich sein, rief er aus. Zeiget allen Familien das schreckliche Werk, welches soeben geschehen ist. Möge der Fluch des Volkes die Tyrannen vernichten.

Dann rollte der Wagen weiter mit den Leichen, deren Köpfe theilweise in der Luft herumschlenkerten.

In jeder StraÙe brüllte, an jeder Thür klopfte man, um Alles aufzuweden und Marche-Saul, Mexiser, Besinet und die anderen riesen jedermann heraus, indem sie schrien: Stehet auf und schauet!

Bald war die ganze Stadt erwacht.

Bewaffnete Männer stiegen die Treppen herab und vereinigten sich, den Blutspuren auf dem Pflaster folgend, mit dem Trauerzuge.

Und überall wuchsen Barrikaden aus der Erde, hunderttausend Mann arbeiteten still in der Finsterniß. — Die Bäume der Boulevards fielen unter den Artschlägen.

Die Thüren, die Gitter, die Gaslaternen, die Anschlagbänke zum Bau der Verschanzungen.

In der StraÙe Saint-Denors wird ein Waffenlager geplündert.

Man weckt die Apotheker auf und zwingt sie, Schießpulver zu machen.

Endlich bleibt der Trauerwagen stehen. Man ist auf dem Bastillenplatz am FuÙe der berühmten Säule angelangt, die die Leiber derjenigen deckt, welche als Werkzeuge zur Errichtung dieser Bürgermonarchie gedient haben, die morgen fallen soll.

Dies ist die Menge unabsehbar.

Das Pflaster ist aufgerissen und bald ist der Platz von Barrikaden gepickt, einer ungeheuren Verschanzung gleich, die dazu bestimmt ist, ein ganzes Volk zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

als ein der wichtigsten technischen Mittel zur Steigerung der Weizenträge aus dem Getreidebau die Salze des Saatguts, also die sachgemäße Herrichtung desselben und die Wahl der geeigneten Sorten bezeichnet werden muß.

Dass die Herren Landwirthe sich mit gutem Saat Korn zu versehen suchen, ist ebenso löblich wie selbstverständlich. Nicht löblich, dafür aber um so interessanter ist der Pyrismus, mit welchem in diesem Aufsatze zugestanden wird, daß die Technik nur dazu vervollkommen werden soll, daß die Großgrundbesitzer „möglichst viel Nutzen“ haben. Das „öffentliche Interesse“, hinter das die Herren sich vor dem Publikum zu verstecken lieben, verschwindet, sobald sie unter sich sind. Da heißt die Lösung: „Möglichst viel Nutzen!“ Und „möglichst viel Nutzen“ der Herren Großgrundbesitzer, das heißt, möglichste Ausbeutung und Ausplünderung der Konjumenten, das ist der Gesamtheit — des Volkes.

Die bösen „Arbeiterführer“. Um zu zeigen, wie verdorben und korrupt dieselben sind, veröffentlichten die Organe des englischen Baare — d. h. die gesammte kapitalistische Presse — nachstehende Notiz:

Von dem bekannten englischen Sozialdemokraten Tom Mann verfaßten Londoner Blätter eine Rezension, welche erkennen läßt, wie Geistes Kinder die Arbeiterführer vielfach sind. Herr Tom Mann, der es ja wissen kann, erklärt sich als den entschiedensten Gegner einer irgend zahlreicheren Vertretung der Arbeiterpartei im Parlament. Es wäre weit zweckmäßiger, die beschäftigten Parteimitglieder vom Parlamente fern zu halten und ihre Thätigkeit in den Dienst der Partei-Organisation zu stellen, denn im Parlamente würden die selben regelmäßig von den Liberalen erkaufte und machen alsdann allen Vorlagen Opposition, die nicht von ihren Gönnern ausgehen oder gebilligt würden.

Den Organen des Herrn Baare ist hier das Malheur passiert, daß sie gerade diejenigen „Arbeiterführer“, die sie den deutschen Arbeitern seit Jahrzehnten als Muster hinstellten, das Brandmal aufgedrückt haben. Denn Tom Mann spricht von der alten englischen Gewerkschafts-Organisation, die sich stets als ein Anhängel des Bürgerthums betrachtete — ganz wie die Baare und Konforten es den deutschen Arbeitern zumuthen — und die im Parlament stets nur die Arbeit des Bürgerthums vertritt haben — eine Arbeit, die nicht schlecht bezahlt zu werden pflegt, und die auch in Deutschland von den Baare und Konforten gut bezahlt würde, wenn die deutschen „Arbeiterführer“ sich zu gleichem Verrath an ihrer Klasse hergeben wollten.

Kurz, Tom Mann hat die „Arbeiterführer“ nach dem Dergen der Baare und Konforten an den Schandpfahl genagelt, und die Organe der Baare und Genossen sind so gedankenlos, die eigene Schande an die große Glocke zu hängen.

Ein neues Opfer des russischen Jarenthums. Sophia Günsburg, welche in dem letzten Hilfenprozess zum Tode verurtheilt, dann aber in lebenslänglicher Einsperrung „begnadigt“ ward, hat sich in der Festung Schlüsselburg, dem Schauplatz so vieler Greuel und Verbrechen, der brutalen und jedes menschliche und weibliche Gefühl verletzenden Behandlung durch Selbstmord entzogen. Die „Frei-Rußland“ mittheilt, gelang es ihr, sich eine Schere zu verschaffen. Sie verjagte sich mit derselben mehrere Stiche, die jedoch, weil das Instrument sehr stumpf war, nicht tief genug eindringen. Selbennüthig verborg sie ihre Wunden und Schmerzen, vor den Gefangenwärtern und Schildwachen, die sie fortwährend beobachteten, bis es ihr endlich gelang, nach wiederholten Versuchen sich eine Verletzung zuzufügen, welche den ersuchten Tod herbeiführte. Als die Leichen des Jarenthums schöpften und herbeiführten, fanden sie eine Leiche; der Bar konnte an Sophia Günsburg keine „Gnade“ nicht mehr ausüben.

Und mit diesem Jare soll die französische Republik sich verbünden, die einem Pablowski Asyl gewährte, und deren Bürger einen Pablowski, nachdem er den Spiegel-general des Jarenthums getödtet, mit Ehren überhäufte und in Sicherheit brachte? Weidlich haben bei der Furcht Pablowski's — wie uns aus sicherster Quelle mitgetheilt wird — nicht bloß Privatpersonen, sondern auch sehr hohe Beamte mitgewirkt, die sicherlich niemals dulden werden, daß die Republik durch die Umarmung des Henkers einer Sophia Günsburg besetzt werde.

Sophia Günsburg war 21 Jahre alt, als sie sich den Tod gab. Wie „Frei-Rußland“ bemerkt, trat bei ihr zu der Unmöglichkeit der Behandlung noch der Umstand hinzu, daß sie, weil sie ihre Kräfte nachlassen fühlte, sich der Befürchtung hingab, sie könne in einem Augenblick der Schwäche vielleicht zu Geständnissen bewogen werden, die ihren Namen verderblich würden. Den Tod gab sie sich in diesem Frühjahre — sechs Monate lang konnte die Polizei des „milden Väterchen“ den Anverwandten und Freunden des Heldenmädchens die Nachricht vorenthalten. Und wenn es dem „milden Väterchen“ und seinen Trabanten nach gegangen wäre, würde die Welt es heute noch nicht wissen, daß Sophia Günsburg in dem blühendsten Alter durch eigene Hand getödtet worden ist, und daß das „milde Väterchen“ und seine Trabanten ihr die Mordwaffe aufgezungen haben.

Den Bericht unseres Mailänder Korrespondenten über den großen Maschinenarbeiterstreik in Mailand empfehlen wir der besonderen Aufmerksamkeit der deutschen Arbeiter. Die italienischen Brüder kämpfen für eine gute Sache — sie bedürfen der Unterstützung, und die deutschen Arbeiter, obgleich selber schwer leidend unter dem Druck der Geschäftskrise, werden sicherlich Alles thun, was in ihren Kräften steht, um den Genossen in Italien zum Sieg zu verhelfen!

Jedenfalls lasse man sich durch Nachrichten, der Streit sei im Absterben, oder ein Ausgleich stehe bevor, nicht verleiten! Hilfe thut noth! Rasche Hilfe!

Ein Telegramm aus Valparaiso (Chili) besagt:

Der deutsche Gesandte und der kommandirende Admiral der hier vor Anker liegenden deutschen Kriegsschiffe diskutirten die Bestimmung der auf den deutschen Schiffen befindlichen Flüchtlinge, unter welchen sich auch Claudio Bucina und zwar auf dem deutschen Kreuzer „Sophie“ befindet, konnten jedoch zu einer Einigung nicht gelangen. Der Gesandte wollte, daß die Flüchtlinge an die Junta ausgeliefert werden, während der Admiral sich zur Auslieferung nur verstehen wollte, wenn der

Kaiser hierzu Befehl ertheilen sollte. Der Admiral wandte sich also telegraphisch an Kaiser Wilhelm und soll die Antwort nicht im Sinne des Gesandten ausgefallen sein.

Wir können nur wünschen, daß die Nachricht sich bestätigen möge. Die deutschen Kriegsschiffe sind deutsches Gebiet; und politische Flüchtlinge von einem deutschen Kriegsschiff auszuliefern, wäre ebenso schlimm, als sie aus Deutschland selbst auszuliefern. Die Qualität und Parteistellung der Flüchtlinge kann da keinen Unterschied machen. Heute mir morgen dir.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Unter dem Stichwort „Sozialdemokratische Gründungen“ bringen gegnerische Blätter folgenden Artikel:

Trotz aller Abmahnungen der sozialdemokratischen Führer vermehren sich die genossenschaftlichen Gründungen in der Arbeiterwelt zusehends. Inerz wurden, wie bekannt, Väterchen ins Leben gerufen, eine Hutmacher-Genossenschaft folgte, die recht gut florirt, eine Schuhmacher-Genossenschaft wurde gegründet, die nach Ueberwindung sehr vieler Schwierigkeiten jetzt lebensfähig zu sein scheint; eine Zigarrenarbeiter-Genossenschaft erblickte das Licht der Welt, und jetzt ist man dabei, eine Volksbrauerei im größten Stille in Hamburg ins Leben zu rufen. Das weit angelegte Projekt, das über eine Million Kapital erforderte, stieß natürlich Anfangs auf große Schwierigkeiten, um so mehr, als die sozialdemokratische Presse nochmals dringend vor derartigen Gründungen warnte. Heute ist die Gründung der Volksbrauerei Hamburg, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, gesichert, an 33 Stellen in Hamburg und in den Nachbarorten können Zeichnungen behufs Beitrittserklärung zur Genossenschaft entgegengenommen werden; das erforderliche Kapital soll bereits beisammen sein. In Brüssel, speziell in Gent, konnten sich die sozialdemokratischen Führer überzeugen, daß die hauptsächlich auf Antreiben Anleites ins Leben gerufenen Kooperativ-Väterchen, Brauereien sich einer hohen Blüthe erfreuten, und es scheint beinahe, als ob der Widerstand dieses und jenes Führers gegen „genossenschaftliche Gründungen“ im Schwanden begriffen ist. Jedenfalls ist charakteristisch, daß die Sozialdemokratie das Prinzip der Selbsthilfe in immer weiterem Umfange betätigt und damit gegen das Programm verstößt! Es bleibt abzuwarten, ob es, wie beabsichtigt, den „zielbewußten und konsequenten Genossen“ in der Partei gelingen wird, diesen merkwürdigen Prozeß zum Stillstande zu bringen.

Dem ist entgegenzusetzen, daß die sozialdemokratische Partei mit allen diesen Instituten nicht das mindeste zu thun hat. Sie verhält sich ihnen gegenüber einfach indifferent; als Vertreterin der Arbeiterinteressen hat sie aber die Pflicht, die Arbeiter zur höchsten Vorsicht aufzufordern, wenn sie Genossenschaften errichten wollen. Glauben die Arbeiter im einzelnen Falle, daß ihr Projekt reiflicher reife, so hat unsere Partei keine Veranlassung, sie an der Verwirklichung desselben zu hindern. Aus diesem Gesichtspunkte ist die Sache von jeder von der Partei ausgeht worden.

Nur wenn diese Genossenschaften den Anspruch erheben wollten, als Organe, gewissermaßen als Zellen der sozialistischen Gesellschaft betrachtet zu werden, dann würden sie von der Sozialdemokratie bekämpft werden müssen; ein solcher Anspruch ist aber noch niemals von ihnen erhoben worden und deshalb jener Artikel der gegnerischen Blätter ein Griff ins Blaue.

Der Berliner Opposition empfiehlt die „Münchener Post“ die Lektüre der bayerischen Bourgeoispreffe, um zu erkennen, ob deren Art und Weise, öffentlich aufzutreten, der Partei nützlich oder schädlich ist. Gleichen Rath werden wohl sämtliche andere Blätter unserer Partei der Berliner Opposition geben können. Freilich wird dieselbe dagegen wieder ihren alten Einwand geltend machen, daß es uns ganz egal sein müsse, was der Gegner über uns sagt; aber dieser Einwand ist ungenügend fundirt. Die Sozialdemokratie kann wie jede andere Partei ihr Programm nur verwirklichen, wenn sie die arbeitenden Massen in ihrer Gesamtheit für sich gewonnen hat, deshalb agitirt sie in Stadt und Land unter den Indifferenten, diese aber werden durch die Art und Weise, wie die Opposition die Taktik der sozialdemokratischen Partei kritisiert, vom Anschluß an unsere Sache jedenfalls eher abgeschreckt als dazu ermuntert.

Als Mittel, der sozialdemokratischen Landagitation entgegen zu wirken, empfahl ein Herr Hauffe aus Dahlen, man möge Blätter mit christlicher Gesinnung gründen, die aber „nicht zu sehr moralpauken“, sie, so weit möglich, unentgeltlich unter der Landbevölkerung verbreiten und in ihnen gerade die Wölfe der Hauptlinge (der Sozialdemokratie) möglichst niedrig hängen.

Jedenfalls verdient der Sprech des Herrn Hauffe auch niedriger gehängt zu werden, was hiermit geschieht.

Magdeburg, Berichtigung. In Nr. 203 vom 4. September ließ der „Vorwärts“ mich zum ehemaligen Kandidaten des Kreises Wanzleben avanciren und gab damit zu der Vermuthung Anlaß, als ob ich möglicher Weise aus Mandat-Lästerei den politischen Gebrechen des Genossen Pilz nachstelte.

Es wird daher gut sein, wenn ich hiermit erkläre, daß weder der Wanzleber noch ein anderer Wahlkreis mich je zum Kandidaten aufgestellt hat.

(Es ist richtig, daß wir uns irrten, als wir schrieben, Genosse Koester habe bei der letzten Wahl im Wanzleber Kreis bereits kandidirt. Seine Person wurde erst für die nächste Wahl in Aussicht genommen, was aber Widerspruch bei den Genossen in den ländlichen Ortshäusern fand, welche den Kleinbauern Genossen Pilz aufstellen wollen. Koester hat daraufhin auf die Kandidatur verzichtet, um, wie er selbst erklärte, nunmehr ungeschminkt seine Meinung über Pilz sagen zu können.) (D. N. d. W.)

Eine für das sogenannte Sedan, Fest“ charakteristische Mittheilung bringt der „Wähler“ unter der Rubrik „Briefkasten“:

Zahlreiche Zuschriften geben uns den Beweis, daß die Arbeiter von Leipzig und Umgegend wahrscheinlich in ihrer überwiegenden Mehrzahl von dem Sedanrummel nichts wissen wollen. Die Einförmiger besagter Mittheilungen werden uns nicht verargen, wenn wir nur an dieser Stelle von ihren Einwendungen Notiz nehmen, da der Raum des Blattes nicht reichen würde, um alle diese Zuschriften abzuhandeln. Zahlreiche Einförmiger beklagen sich noch darüber, daß sie für das ausgezogene Festern, das heißt Blaunaden, zu Ehren des Sanit Sedan auch ihren Tagelohn auf dem Altar des benannten Heiligen niederlegen mußten und sehr wenig davon erbaut sind.

Wenn die Bourgeoisie Feste feiern will, so sollte sie sich doch wenigstens die Schande ersparen, daß sie die Arbeiter darunter leiden läßt.

Freilich, auch das Geld stinkt nicht. — Hierbei sei noch mitgetheilt, daß am 2. September im Garten der Bohrmühle bei Chemnitz eine Volksversammlung tagte, welche von ca. 800 Arbeitern und Arbeiterinnen besucht war, die theils arbeitslos sind, theils des Sedantages wegen feiern mußten. Dieselbe protestirte gegen die Abhaltung des Sedanfestes, da es

geeignet sei, die Völker nicht zu versöhnen, sondern feindselig zu stimmen“. Dieselbe Versammlung forderte noch die sächsische Regierung auf, beim Bundesrathe wegen Aufhebung der Getreidezölle vorstellig zu werden, da die hohen Lebensmittelpreise geeignet wären, das Volk physisch und moralisch zu Grunde zu richten.

Es wurde schon im „Vorwärts“ darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaften auf die Bezahlung des Sedantages seitens des Unternehmers dringen sollen. Mindestens sollten diejenigen Firmen öffentlich genannt werden, welche die Bezahlung unterlassen. Protestiren allein thut's nicht.

Der letzte Kongress der Naturärzte, welcher in Halle tagte, fasste den Beschluß, nur solche Kandidaten in den Reichstag zu wählen, welche die Interessen der Anhänger des Naturheilverfahrens und der Impfung vertreten, gleichviel welcher Partei dieselben angehören.

Mit demselben Rechte könnte jede beliebige politische Partei verlangen, daß jeder Arzt ihr angehören muß, wenn er eine Praxis betreiben will.

Der Beschluß schließt aber das Ziel hinaus. Vernünftigerweise kann ein Abgeordneter nur die Forderung unterstehen, daß die Naturheilmethoden in derselben Maße zugelassen werde, wie alle anderen Heilmethoden, daß der in sehr vieler Beziehung bestehende direkte oder indirekte Zwang bei der Arztwahl zu aufgehört und ferner der Impfungswang fällt.

Jede wissenschaftliche Methode will natürlich die herrschende Methode, unserer Ansicht nach auch die Naturheilmethode. Wenn es sich aber um seine Gesundheit handelt, so hat das Volk alle Ursache, sich gegen solche Herrschaftsgelüste auf entschiedenste zu verhalten, denn was seit Jahrhunderten die Ärzte — gleichviel ob approbirte oder nicht approbirte, ob studirte oder nicht studirte — am Leibe des Volkes nach allen möglichen Methoden herumgekapelt haben, darüber enthält die Geschichte der Heilunde Kapitel, deren Lesüre keineswegs zur Beruhigung des Laien dienen kann, in großer Menge.

Buckow bei Mäncheberg, 7. September. Versprechen und Hatten! Seit Jahr und Tag sind wir bemüht gewesen, einen Saal zu Vermählungen zu bekommen, indeß vergebens. Als in diesem Sommer der Gastwirth Klotz, Besitzer des Gasthofs „Zur märkischen Schweiz“ in Buckow einen Saal baute, ersprach er uns, denselben nach Fertigstellung auch zu Vermählungen zu überlassen. Wir waren deshalb bemüht, die Genossen auf dieses Gasthaus bei ihren Ausflügen zu hinvorweisen und sind infolge dessen auch zahlreiche Vereine und Gesellschaften dort eingekehrt. Als wir aber jetzt von Herrn Klotz die Erfüllung seines Versprechens forderten und den Saal zu einer Versammlung gegen die Kornzölle verlangten, brach er sein Versprechen und schätzte allerlei Bedenken vor. Wir bitten deshalb die verschiedenen Vereine und Gesellschaften, welche nach Ausflügen nach Buckow (Märk. Schweiz) machen, von Vorliegendem Kenntniß nehmen. Buckow so viel wie möglich mit Besuchen verschonen, event. sich an unsern Genossen Frih Simon, Buckow bei Mäncheberg, wenden zu wollen. Die obiges Lokal empfehlenden Plakate in den verschiedenen Wirthschaften bitten wir zu beseitigen. Die Genossen.

Eine Parteiversammlung für den Wahlkreis Halberstadt-Osternleben-Wernigerode tagte am vorvergangenen Sonntag in Halberstadt. Dieselbe war von Genossen aus Begeleben, Osterwedel, Verenburg, Kropfenstedt, Halberstadt, Wernigerode, Wulferstedt, Wörschenrode, Harleben, Osterleben und Waderleben besucht und wählte ein fünfgliedriges Komitee zur Organisation der Landtagtagung. Zum Delegirten für den Landtag wurde R. Dahlen bestimmt.

Zur Landtagtagung war am 1. September in Apolda noch nicht einmal das gesetzlich vorgeschriebene Drittel der Wähler erschienen, so daß ein neuer Wahltermin, und zwar auf den 4. September, anberaumt werden mußte.

Die Schuld liegt am Justizsystem, das überall Interesslosigkeit im Gefolge hat.

Berlin. Der Reichstag ist bekanntlich einmüthig der Meinung, daß seinen Mitgliedern auch während der Vertagung der Verhandlungen der Schutz des § 31 der Reichsverfassung zukomme. Anderer Meinung scheint die hiesige Königl. Staatsanwaltschaft I zu sein, welche am 4. Juli dem Abgeordneten Max Schippel eine Verladung wegen Abdrucks einer verbotenen Druckschrift zugehen ließ. Die Verhandlung sollte am vorigen Freitag stattfinden. Genosse Schippel erschien jedoch nicht, sondern theilte dem Gerichte mit, daß auf Verlangen des Reichstages das Strafverfahren gegen ihn für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben sei. Wir sind im Augenblick nicht unterrichtet, ob das Gericht sich damit zufrieden gegeben hat.

Magdeburg. In einer Sitzung des Allgemeinen Arbeitervereins für Magdeburg und Umgegend gab der Vorsitzende die Entstehungsgeschichte des zu feiernden Stiftungsfestes bekannt. Die „Volksstimme“ berichtet darüber:

Die Erfahrungen der neuesten Zeit, welche lehrten, daß sich die Polizei durch ihre anrührenden Helfer Programme zu verschaffen gewußt habe, um die jeweiligen Feste hinterher als öffentliche Langlustbarkeiten charakterisiren zu können, hätten den Vorwand bestimmt, bei dem nunmehr stattfindenden Stiftungsfeste nur den Mitgliedern und auch diesen nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte den Zutritt zu gestatten. Obwohl nun diese Bestimmung der Polizeibehörde bekannt sei, habe dieselbe sowohl dem Lokalhaber, wie dem Vorsitzenden des Vereins und einem Komiteemitgliede eine Verfügung zugestellt, laut welcher das Stattfinden des Festes nur gebildet werden könne, wenn und insoweit die „gesetzlich erforderliche Erlaubniß“ dazu nachgeschickt und ertheilt worden. Gleichzeitig wurde unter Androhung unmittelbaren polizeilichen Zwanges und der Bestrafung die Entfaltung der rothen Fahne bei jenem Feste verboten. Sowohl gegen die Auffassung der Polizeibehörde hinsichtlich der Abhaltung des Festes selbst, wie auch in Bezug auf die rothe Fahne legten die Veranstalter desselben beim Regierungspräsidenten Beschwerde ein, und zwar wenigstens insoweit mit Erfolg, als der Beschwerde angeht die kurze Frist bis zum Datum des Festes, wobei eine genügende Erörterung der vorliegenden Frage ausgeschlossen erscheine. „Suspensionsbefehl“ eingeräumt wurde, d. h. das Fest darf so, wie es publizirt worden, stattfinden.

Nachher aber findet die Prüfung der Rechtsfrage statt. Jedenfalls fällt diese Prüfung zu Ungunsten des Magdeburger Polizeipräsidenten Kessler aus, denn es ist doch wohl ausgeschlossen, daß die Beschwerdeführer vorläufig etwas thun dürfen, was für sie nachher bestraft werden.

Dresden. Am 21. August wurde der Schmied Adolf Raden wegen Verkaufes von Marken, deren Erlös die Landtags-Wahlkosten bestreiten helfen soll, zu 20 M. Geldstrafe bzw. zu 4 Tagen Haft verurtheilt. Man sah in dem Thun Raden's eine unerlaubte Geldsammlung. Daß die Wahlen mit Kosten verbunden sind, weiß Jedermann; ist die Wahl nun ein verfassungsmäßig gewährleistetes Recht, so müssen auch die unumgänglich dazu nöthigen Vorbereitungen erlaubt sein.

Der Stettiner „Volksbote“ hat seitens der Staatsanwaltschaft eine Anklage erhalten, weil er den Dienstmann Liebert belästigt haben soll. Dieser Mann hatte sich als gesinnungslosiger Sozialdemokrat geriet und die auf solche Weise vom Parteileben erlangten Kenntnisse der Polizei mitgetheilt. Die Belästigung wurde in einem „Eingekauft“ gefunden, das den Dienstmann kritisierte.

Theater.

Dienstag, 8. September.
Opernhaus. Tristan und Isolde.
Schauspielhaus. Romeo und Julia.
Festung-Theater. Falsche Heilige.
Friedrich-Wilhelmsstadt. Theater.
 Boccaccio.
Wallner-Theater. Ihre Familie. —
 Cavalleria Berolina.
Berliner Theater. Wilhelm Tell.
Thomas-Theater. Im siebenten
 Himmel.
Ostend-Theater. Kabale und Liebe.
Hessing-Theater. Frau-Brou.
Sellealliance-Theater. Jung-
 Deutschland zur See.
Adolph Ernst-Theater. Der
 große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze
 Brüder.
Leopoldplatz. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Theater der Bethshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Honkordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Giseler. Theater und Spezialitäten-
 Vorstellung.

**Gratweil'sche
 Bierhallen.**
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Koppelstänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,
 Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval, 3 Regalbahnen
 6 Billards, 2 Säte. 1169L

Etablissement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausbeute von Bogenhofer
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

**Passage-
 Panopticum**
 und
**Spezialitäten-
 Theater.**
 Entree 50 Pfg.
 Geöffnet
 von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus
 Alt-Moabit 80-81.
 Dienstag:
Spezialitäten - Vorstellung.
 Großer Ringkampf zwischen dem
 Meisterschaftsringler von Berlin
Emil Borchardt,
 und dem Ringkämpfer
Gustav Urban
 um die Meisterschaft von Berlin.
 Starke Männer zum Ringkampf können
 sich bei der Direktion melden.
 Anfang 5 Uhr. Entree 50 Pf. Refer-
 vortier Platz 50 Pf.
 Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.
 Die Direktion: Hellmuth Peters.

Evora - Bräu.
 Echtes Nürnberger Bier,
 Original-Füllung der Export-Brauerei
 Evora & Meyer, Pürth-Nürnberg in
 Bayern, 25 Flaschen für 3 Mk. frei
 Haus, ohne Pfand, empfiehlt
Otto Linke & Co.,
 Hauptkellerei Berl. Lagerhof III,
 Fernsprech-Amt III, Nr. 404.

Empfehle Freunden und Genossen
 meine **Restoration**
 mit Vereinszimmer, gegenüber Feuer-
 stein's Vereinslokal. 1131L
J. Lenz, Alte Jakobstr. 69.

Mein Saal, 300 Personen fassend,
 ist noch einige Sonnabende unentgelt-
 lich zu vergeben. 1190b
G. Sohne, Hofenstraße 45/47.

Vereinszimmer m. Klavier, 35 Pers.,
 3. verg. Dresdenerstr. 28, Restaurant.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**
 Mittwoch, den 9. September 1891, Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon,
 Kolbergerstraße 23:
Grosse Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Fortsetzung der Diskussion der letzten Versammlung und Erwiderung
 des Reichstags-Abgeordneten Auer auf die Angriffe der letzten Versammlung.
 2. Verschiedenes und Fragelasten.
 Gäste haben Zutritt. — Es ist Pflicht eines jeden Genossen, in dieser
 Versammlung zu erscheinen. — Gleichzeitig machen wir die Mitglieder des
 Wahlvereins darauf aufmerksam, ihre Beiträge bis Schluss des 3. Quartals
 (Ende dieses Monats) zu entrichten.
Der Vorstand.

Achtung!
 Den Parteigenossen zur Nachricht, daß die Fortsetzung der
 Diskussion im 6. Berliner sozialdemokratischen Reichstags-Wahl-
 kreise nicht, wie gewöhnlich, am Dienstag stattfindet, sondern durch eigen-
 mächtige Handlung des Vorsitzenden am **Mittwoch, den 9. Septbr.,**
 im **Kolberger Salon, Kolbergerstr. 27,** stattfindet und eruchen wir
 die Genossen recht zahlreich zu erscheinen.
 844/9
H. Langhof, 2. Kassirer. **A. Feichter,** 2. Schriftführer.
W. Crispel, Beisitzer.

Große Volks-Versammlung
 zu Gunsten der Freireligiösen Gemeinde
 am **Mittwoch, den 9. Sept., Ab. 8 1/2 Uhr,**
 im großen Saal von **Hoge, Wildnackerstr. 63 (Moabit).**
 T. D.: Vortrag des Herrn **E. Vogtherr:** Der heilige Rock zu Trier.
 Nach dem Vortrage freier Meinungsäuslaß.
 Der Einberufer: **D. Friederici.**
 151/19

Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend.
Mitglieder-Versammlung
 am **Donnerstag, den 10. Sept., Ab. 8 1/2 Uhr,** bei **Orschel, Sebastianstr. 39.**
 Tages-Ordnung:
 1. Wird für den Arbeiter auf den Bauten in genügender Weise für die
 Gesundheit Sorge getragen? 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Frage-
 lasten. 235/9
J. A. Der Vorstand.

Gauverein Berliner Bildhauer.
Versammlung
 am **Dienstag, den 8. Sept., Abends 8 1/2 Uhr,** bei **Rehner, Annenstraße 16.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Herrn Kanig.** Thema: Die Naturheilweise
 und Medizinheilkunde in ihren Grundfragen und Wirkungen. 2. Geschäftliches.
 3. Wie stellen sich die Kollegen zur Bekannmachung der hiesigen Geschäfte?
 im Vereinsorgan. 4. Verschiedenes. 87/24
 Gleichzeitig machen wir auf die am **Sonntag, den 13. September,**
 stattfindende **Exkursion nach der Urania, Invalidenstr. 10, Ausstellung-**
Part, aufmerksam. Dieselbe ist für uns von 9-12 Uhr geöffnet.
 Die **Darstellung und Vortrag (Kinder der Sonne),** beginnt pünktlich um
 10 Uhr. **Billetts à 50 Pf.** sind zu haben in obiger Versammlung und beim
 Kassirer **Kühling, Dramenstr. 204 III.**

Große öffentliche Versammlung
 der
Lederarbeiter Berlins und Umgeg.
 am **Dienstag, 8. Sept., Abends 8 1/2 Uhr,** in **Renz' Salon, Raunynstr. 27.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die Einwirkung der Schuhölle auf die Industrie, insbesondere auf
 unsere Branche. Referent: Reichstags-Abgeordneter **J. Auer.** 2. Diskussion. 1903a
 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes.
 In dieser Versammlung gelangt der Lohnsatz zur Ausgabe. Zahlreiches
 Erscheinen erwartet
Der Einberufer.

Freie Volksbühne.
Generalversammlung
 am **Donnerstag, den 10. September, Abends 8 Uhr,**
 in **Joël's Salon, Andreasstraße 21.**
 Tages-Ordnung:
 1. Fortsetzung der Statutenrevision.
 2. Verschiedenes.
Mitgliedskarten legitimieren.
 Außerdem wird mitgeteilt, daß der Beitrag für September noch
 auf die alte Mitgliedskarte gezahlt werden muß.
 Dieser Beitrag wird aber nur bis zum 18. September von den
 Zahlstellen entgegen genommen.
Der Umtausch der Mitgliedskarten findet vom 22. bis
28. September statt.
 Diejenigen Mitglieder, welche in der angegebenen Zeit den Umtausch
 nicht bewerkstelligen, werden als Neueintretende betrachtet und haben das
 durch Statut festgesetzte Einschreibegeld zu bezahlen. 1908b
Die Aufnahme neuer Mitglieder in allen 3 Abteilungen
kann erst vom 1. Oktober ab stattfinden.
 Mitglieder, welche beabsichtigen, einer anderen Abtheilung anzuge-
 hören, werden ersucht, diesbezügliche Beschlüsse bis zum 15. d. M. schriftlich
 an den Vereinskassirer **Wildberger, Dresdenerstr. 28,** gelangen zu lassen.
Der Vorstand.

**Schneider- und Schneiderinnen-
 Verband.**
Versammlung
 Dienstag, den 8. Sept., Ab. 8 1/2 Uhr,
 in den **Armierhallen, Kommandanten-
 straße Nr. 20.**
 Tages-Ordnung:
 1. Der Bräufeller Kongress und die
 Gewerkschaftsbewegung. Referent Herr
Dr. Kitzgenau. 2. Diskussion. 3. Die
 Bezahlung der Tagesscheider bei der
 Firma **Hoffmann.** 270/20

Versammlung
 der
polnisch. Sozialisten
 in **Berlin**
 am **Mittwoch, 9. Sept., Ab. 8 1/2 Uhr,**
 in der **Aktienbrauerei Moabit,**
 Thurnstr. 28 (Stromstr. - Ecke).
 T. D.: Vortrag. Diskussion.
 Um zahlreichen Besuch ersucht
 249/15
Der Vorstand.

Erklärung.
 Als Obmann der ehemaligen Ar-
 beitenachweis-Kommission des Vereines
 der Klempner erkläre ich hiermit, daß
 sich Kollege **Zimmermann** bei uns
 keinerlei Unregelmäßigkeiten hat zu
 Schulden kommen lassen. 1977b
Vogel, Vertrauensmann.

**Sozialdemokratischer Wahlverein im
 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**
Große Mitglieder-Versammlung
 am **Donnerstag, 10. Sept., Ab. 8 Uhr,** im **Konzerthaus Sanssouci, Kottbuscherstr. 4a**
 Tages-Ordnung:
 1. Der heilige Rock zu Trier und die 20 andern ungenährter
 Röcke. Referent Herr **Henning.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und
 Fragelasten.
 Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mit-
 gliedes in dieser Versammlung zu erscheinen. — Aufnahme neuer Mitglieder
 Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 2.
Heft 4
 der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
 kommt am
Mittwoch, 9. September,
 zur Ausgabe.
 Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungspediteure und
 Kolporteurs entgegen.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 2.
 Soeben erschien im Verlage von **Wörlein & Co. in Nürn-
 berg** und ist von uns zu beziehen:
**Deutscher Handwerker-
 und
 Arbeiter-Notizkalender**
 für das Schaltjahr 1892.
 In zwei Ausgaben:
 einfach gebunden 50 Pf., elegant gebunden 75 Pf.
 Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz-
 kalender“ hat sich innerhalb der deutschen Arbeiterschaft durch
 die Zweckmäßigkeit und Vielseitigkeit seines Inhalts zu einem
 unentbehrlichen Hilfsmittel für alle Zwecke des Erwerbslebens
 herausgebildet, und so kann auch der vorliegende Jahrgang wiederum
 der beifälligsten Aufnahme sicher sein, da er neben einer geschmack-
 vollen Ausstattung wiederum inhaltlich eine Fülle des Nützlichen und
 Nothwendigen bietet, dessen Kenntniß das tägliche Leben erfordert.
Bereinen und Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
 Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser
 Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
 Reelle Waare. [583 L] Prompte Bedienung.

Günstigste Gelegenheit
zurückgesetzte Teppiche
 in allen Grössen, fabelhaft billig.
**Möbelstoffe, Portièren, Läuferstoffe, Tisch-
 decken, Gardinen, Stores, Chaiselongue-,
 Reise- und Steppdecken,**
ganz erheblich billiger wie überall.
J. Adler Söhne, Teppich-Fabrik-Lager,
 Nr. 30, Spandauer-Strasse Nr. 30, gegenüber dem Rathhause.

Wer **Nähmaschine** kaufen will, verlange — bevor man
 anderweitig kauft — eine Illustration
 eine **Prototypen C. Mahnkopf, Berlin W.,** der **Besten-
 Preislösung** von **Strasse 23.**
 Diese seit 24 Jahren bestehende Firma ist die vortheilhafteste Bezugsquelle in
 Nähmaschinen, wie dies fortwährend von Tausenden von Kunden anerkannt wird.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren.
H. Menger, Reichenbergerstraße 150.

Jede Uhr unter Garantie
 zu repariren kostet bei mir
 (außer Bruch) **1,50 Mk.**
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Raunynstr. 38,
 u. d. **Orientalplatz.**

**Möbel, Spiegel und
 Polsterwaaren.**
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof partier.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Robtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6,
 am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl, billigste Preise.
 Steter brennende Tabake.
 Streng reelle Bedienung, billige
 Preise! Sämtliche im Handel
 befindl. Robtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am hiesigen Plage. [74]

Rob-Tabak sämtlicher
 Sorten.
 Grösste Auswahl, billigste Preise.
G. Elkayson, Alte Schönhauserstr. 4
Betten — Theilzahlung, P.R. Retzsch
 Bettdecken • Spezialgeschäft
 Brückenstr. 5 (Saunowbrücke) [1200]

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Chemnitz. Genosse Albin Langer, welcher seiner Zeit wegen angeblichen Verkaufs von Marken oder Karten zum Eintritt in eine Volksversammlung von der Polizei in Chemnitz zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, dagegen gerichtliche Entscheidung angerechnet hatte und vom Schöffengerichte freigesprochen worden war, ist am Dienstag auf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft hin vom Landgericht zu 20 M. Strafe und zu den Kosten der ersten Instanz, von welcher er freigesprochen worden war, verurtheilt worden.

Sonneberg. Am 1. September wurde der ehemalige Redakteur des „Thüringer Volksfreund“, August Burkhardt, vom hiesigen Schöffengericht abgemahnt mit 6 Wochen Gefängnis bestraft, die er sich wegen Verleumdung des Lehrers Kämer, gegenwärtig in Köpplendorf und des Schultheißen Dertler von Schwarzdorf in drei Fällen zugezogen hat. Gegen Burkhardt ist außerdem noch ein Verleumdungsprozess in der Schwebe. Er hat alles in allem wohl ca. 6-7 Monate Gefängnis, hinter schwedischen Gardinen über den „neuen Kurs“ nachzudenken.

Die Aufstellung einer Laffalle-Wüste bei der Laffallefeier in Wien-Vernals ist von der Polizei verboten worden. — Ganz l. ö. österreichisch!

Lokales.

Das es im Plane liegt, eine ganze Reihe von Vororten unter sich und sodann mit Berlin vermittelst elektrischer Bahnen zu verbinden, ist bekannt. Jetzt wird ein größerer Kussag über ein Projekt der Firma Siemens u. Halske veröffentlicht, welches bezweckt, über Berlin selbst ein Netz elektrischer Bahnen zu breiten. Die Bahn soll eine Hochbahn werden, auf welcher nicht etwa lange Lokomotivzüge, sondern einzelne elektrische Maschinenwagen in Zwischenräumen von 2-3 Minuten kursieren sollen. Geplant sind insgesamt folgende acht Linien:

A. Die Südlinie oder Kanallinie vom Zoologischen Garten längs des Landwehrkanals und der Stalitzerstraße nach der Oberbaumbrücke und bis zur Haltestelle der Warschauerstraße der Stadtbahn (8,9 Kilometer);

B. die Nord-Südlinie im Anschluss an die Kanal- oder Südlinie von der Königin-Augustabridge nach dem Potsdamer Platz, Brandenburger Thor, Königsplatz bis Bahnhof Friedrichstraße und von hier dem Laufe der Panke folgend einerseits nach Wedding und Gesundbrunnen (6,8 Kilometer), andererseits mit besonderer Abzweigung längs der Invalidenstraße nach dem Reiter Bahnhof und längs der Birkenstraße und Siemensstraße nach Bahnhof Moabit der Ringbahn und weiter längs der Waldstraße bis zur Reichbrücke (5,8 Kilometer);

C. die Nordostlinie im Anschluss an die Südlinie von der Warschauerstraße durch den Nordosten Berlins nach dem Landsberger-, Königs- und Schönhauser Thor bis zum Gesundbrunnen (4,2 Kilometer);

D. die Westlinie als Verlängerung der Kanal- oder Südlinie vom Zoologischen Garten nach dem sogenannten Knie vor Charlottenburg und von da nach dem Charlottenburger Ufer und längs desselben bis zur Flora und zum Wilhelmplatz in Charlottenburg (2,8 Kilometer);

E. die Grunewaldlinie als Verlängerung der Kanal- oder Südlinie vom Zoologischen Garten nach dem Joachimsthalschen Gymnasium, nach Wilmersdorf und nach dem Grunewald (6,0 Kilometer);

F. die Rixdorf Linie als Abzweigung von der Kanal- oder Südlinie an der Wäldchenbrücke (Prinzessstraße) längs der Urbanstraße bis Bahnhof Rixdorf der Ringbahn (3,2 Kilometer);

G. die Innenlinie im Anschluss an die Nord-Südlinie von dem Potsdamer Platz über den Wilhelmplatz, Hausvogteiplatz, Spittelmarkt nach der Zannowibrücke und dem Alexanderplatz (4,0 Kilometer);

H. die Spreelinie im Anschluss an die Nord-Südlinie vom Bahnhof Friedrichstraße längs der Spree bis zur Zannowibrücke zum Anschluss an die Innenlinie, dann weiter bis zur Oberbaumbrücke zum Anschluss an die Süd- und Ostlinie und endlich bis nach Treptow (2 und 5,2 Kilometer).

Unter Zugrundelegung der Berechnung von 1,5 Millionen Mark für den Kilometer würden also die Kosten für den Bau des gesamten vorstehenden aus acht Linien bestehenden Netzes, welches alle belebten Punkte in allen Stadtteilen ins Auge gefasst hat, 84 Millionen Mark betragen. Einkommen aber handelt es sich nur um die große und wichtigste, mit A bezeichnete Südlinie von 8,9 Kilometer Länge, deren Kosten sich auf rund 13 1/2 Millionen Mark belaufen.

Die neue (künftige) städtische Gasanstalt, welche hart an der Ringbahn bei Schmargendorf angelegt ist, umfasst ein Areal von 150 Morgen, welche theils auf Schmargendorfer, theils auf Wilmersdorfer Gebiet liegen und von der Ringbahn und der Vorderbendstraße begrenzt werden.

Von der kolossalen Ausdehnung der neuen Anstalt kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die bestehenden vier städtischen Gaswerke zusammen jährlich hundert Millionen Kubikmeter Gas liefern; hierzu kommt noch die englische Gasanstalt mit etwa dreißig Millionen Kubikmeter jährlich, während die neue Gasanstalt auf eine jährliche Maximalleistung von 126 Millionen Kubikmeter Gas berechnet ist, also ungefähr ebenso viel leisten wird, wie die sämtlichen gegenwärtig in Berlin vorhandenen Gasanstalten zusammen genommen. Die neue Anstalt ist bestimmt, die bestehenden Werke am Stralauer Platz, in der Giesener-, der Müller- und der Greifswalderstraße, vorwiegend für den Westen und das Zentrum der Stadt zu ergänzen. Die Schmargendorfer Anlage wird vorläufig nur zum Teil in Betrieb genommen werden, um so bald als möglich mit 25 000 Kbm. Gas täglich einsetzen zu können, die aber schon in den nächsten 7 Jahren, also bis 1899 auf die Hälfte der höchsten Beanspruchung, auf 150 000 Kbm. gesteigert werden sollen.

Vom Güterbahnhof Halensee aus sind zwei Hochbahnen angelegt, auf denen die Ansa h r t e r K o h l e n für die neue Anstalt stattfinden wird. Die Schienenwege führen direkt zu den Kohlenkuppen bzw. den Retortenhäusern wo die Kohlen von den Waggons gelöst, verladen und alsdann in den Retortenhäusern verpackt werden. Das Gas geht mit einer Temperatur von etwa 40 Gr. in die sog. Kondensatoren, stehende Zylinder mit Kühlrohren, welche wirken, dass der Wärmegrad des Gases auf zehn Grad herabgeht. Durch einen chemischen Apparat wird dem Gas der Theergehalt entzogen; es tritt nun in die sogenannten Schrubber, in denen es zwischen Kohlen durch einen Gegenstrom von verdünntem Ammoniakwasser und Brunnenwasser aufsteigt, um schließlich in den Reinigungshäusern durch Rasenerz und Spähne gereinigt zu werden. Diese Reinigungsmethode ist auch in den bereits vorhandenen Gasanstalten üblich.

Nach dem Reinigungsverfahren wird das Gas in das große Sammelbeden geleitet, welches in der Lutherstraße liegt und von wo aus die Gasbehälter gefüllt werden. Die drei Gasbehälter in Schmargendorf erhalten jeder einen Durchmesser von 64 Metern, so dass sie zu den größten dieser Art gehören. Außerdem sind noch in der Ausführung begriffen oder geplant ein Verwaltungsgebäude und ein Beamtenwohnhaus, ein Wasserturm, dessen Becken 350 Kbm. fasst, mehrere Werkstätten, Regenerirhäuser, Kesselhäuser, Theerfabrik u. s. w. — Das erste Retortenhaus hat eine Länge von 175 Mtr. bei einer Spannweite von 25 Mtr. und wird mit einem eisernen Dach versehen. Das Dach, welches zur besseren Abführung der Dämpfe steiler als sonst gehalten wurde, hat an den Längseiten breite Lutten, um eine größere Erhellung des Raumes zu erzielen. Der große in der Vollendung begriffene Gasbehälter soll, wie das neuerdings allgemein wird, mit einer freien Hängerkonstruktion aufgemauert werden, die an der Kuppel selbst angebracht ist. Die Heizung erfolgt durch Wasserdruck, während die früher dabei gebräuchliche ungleichmäßig arbeitende Winde jetzt durch zahlreiche Spindeln ersetzt ist, die von einer großen Zahl von Arbeitern gleichmäßig in Takte angezogen werden. Die Höhe der Bewegung beläuft sich jedesmal auf 90 Zoll, ein bestimmtes Maß, das durch zehn Mauerwerkschichten bestimmt ist. Die Arbeit, die dabei geleistet wird, ist eine ziemlich beträchtliche, da das Kuppeldach allein ein Gewicht von 8000 Zentnern hat, wozu noch die Vorräthe an Baumaterial und andere Belastungen hinzutreten. Die ganze Vorkonstruktion ist in ähnlicher Weise beim Bau der Gasanstalt in der Greifswalderstraße angewendet worden. Man kann von dieser Einrichtung behaupten, dass sie es möglich macht, den Bau eines Gebäudes mit dem Dache anzufangen.

Die Kaninchenzucht, durch deren Förderung eine Anzahl von „Volksfreunden“ der Fleischnoth zu steuern und die soziale Frage ihrer „Lösung“ näherbringen, d. h., nach dem von der Jurgeologie damit verknüpften Begriff, die Sozialdemokratie zu fördern, zu können behauptete, hat bereits ein Fiasko gemacht. Die Behauptung, dass der „Kleine Mann“ sich seine Kaninchen selber halten könne, ist durch die Praxis gründlich widerlegt worden, und nachdem die Veranstalter des Nummerns erst beinahe so gethan haben, als ob ein Kohlenkisten oder ein geräumiger Marktort zur Anlage einer ganzen Kaninchenzucht genügt, sind sie jetzt dabei, in Pankow eine — Aktiengesellschaft bezugs Errichtung einer großen Gehegezucht für Kaninchen zu begründen. Für die Anlage ist ein Terrain von fünfshundert Morgen in Aussicht genommen. Es soll ein richtiger Großbetrieb eingerichtet werden, der für die Kaninchenzucht in der That allein rentabel ist. Da mit der steigenden Noth auch die Höhe der Fleischpreise zunimmt, so dürften sich hinreichende Abnehmer für das Kaninchenfleisch finden, falls die „Volksfreunde“ Geschäftskennntnis genug besitzen, um den Preis dieses minderwertigen Fleisches entsprechend niedrig zu halten. Schon manches Unternehmen, das unter der Marke „gemeinnützige Veranstaltung“ nicht vorwärts kommen konnte, hat, nachdem es nach dem Sinne der Kapitalisten umgestaltet war, ein recht hübsches Stück Geld abgeworfen, besonders wenn es „einem Bedürfnis Rechnung trug“, das heißt einen auf irgend einem Gebiete vorhandenen Nothstand ausbeutete. Gerade in Zeiten der Theuerung und der Hungersnoth hat mancher „Ehrenmann“ den Grund zu seinem Vermögen gelegt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet verspricht das Fiasko des deutschen Kaninchenzüchter-Vereins eigentlich das Gegentheil von einem Fiasko zu werden.

Von allgemeinem Interesse dürfte es sein, zu erfahren, welche verschiedene Auffassungen in Betreff der Arbeiter-Rückfahrkarte bei den Beamten der Görlicher Bahn besteht. Man schreibt uns hierüber:

Auf dem betreffenden Bahnhof ist eine Bekanntmachung erlassen, wonach die Ab- und Rückfahrt per Arbeiterkarte nicht mehr an eine bestimmte Zeit gebunden ist.

Unter dieser Voraussetzung machte ich am letzten Sonntag einen Vormittagsausflug nach Johannisthal.

Da ich bereits zwei Mal die Rückfahrt mit dem um 12 Uhr 21 Minuten von Johannisthal abgehenden Zuge angetreten hatte, so war ich um so mehr erstaunt, als mir am letzten Sonntag die Rückfahrt per Arbeiterkarte verweigert wurde, und zwar mit dem Bemerkten, dass die Rückfahrt nur mit den die vierte Wagenklasse führenden Zügen gestattet sei, ich war also gezwungen, eine neue Karte zu lösen, für welche ich den Preis von 30 Pf. entrichten musste.

Bei meiner Ankunft in Berlin erklärte mir auf meine Beschwerde der Bahnhofsinpektor, dass der betreffende Vorsteher in Johannisthal nicht berechtigt sei, die Arbeiter-Rückfahrkarte für den betr. Zug zurückzuweisen, da am Sonntag diese Karten zu allen Zügen Gültigkeit hätten.

Nicht komisch war die Situation für den Schreiber dieses, der am Nachmittag desselben Tages dem Stationsvorsteher in Johannisthal die Erklärung seines Amtscollegen überbrachte, dass er sich in Betreff Auslegung der Arbeiter-Rückfahrkarte im Unrecht befinde.

Die Antwort war die, dass nicht der betr. Stationsvorsteher in Johannisthal, sondern derjenige in Berlin sich im Irrthum befinde.

Auf den Weg der Beschwerde verwiesen, werde ich nicht verfehlen, der Oeffentlichkeit von dem Ausfall Kenntniss zu geben.

Der Nothstand zeitigt ganz außerordentliche Erscheinungen. Der Berliner Kgl. Verein für Obdachlose hat im August 9278 Männern und 1471 Frauen und Kindern Obdach gewähren müssen. Im Juli und August ist aber die Frequenz des Asyls die geringste. Sie beträgt in diesen Monaten nur etwa den dritten Theil der Frequenz des Dezember oder Januar. In diesem Jahre ist aber die August-Frequenz schon höher, als im vorigen Jahre der Monatsdurchschnitt, welcher im Männer-Asyl 9006 und im Frauen-Asyl 1287 Personen betrug. Aus der niedrigen Temperatur des diesjährigen Sommers lässt sich das allein nicht erklären, sondern es ist darin ein weiteres Zeichen der wachsenden Noth zu erblicken. Wie soll das erst im Winter werden?

Die Angelegenheit des Bremers Bebersdorf entbehrt zwar noch immer der so wünschenswerthen zweifellosen Aufklärung und schwebt in derselben in Untersuchung noch immer, doch hat nach Lage der Dinge die Annahme, dass B. aus dem Fenster gehürzt ist, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, und zwar sprechen für dieselbe folgende Umstände. B. hat den Bruch eines Oberschenkels, einen Schädelbruch am Hinterkopfe und eine Gehirnerschütterung erlitten, also Verletzungen, die auf einen schweren Fall hindeuten. Zudem ist ärztlich konstatiert worden, dass der Schädelbruch nicht durch einen Schlag mit einem Bierseidel oder dergleichen verursacht ist. Ferner ist in Betracht zu ziehen, dass B. in total berauschem Zustande ins Lazarus-Krankenhaus eingeliefert worden ist, so dass ihm künstlich der Magen entleert werden musste. Nach alledem erscheint es sehr unwahrscheinlich, dass B. auf seinem Transporte nach dem Krankenhaus zur Befinnung gekommen und seinem Bruder soll Aufklärungen gegeben haben. Es liegt demnach die Annahme

nahe, dass B. in der Wohnung seines Schlafwirthes in einem Anfall von Nebelsein sich zum Fenster hinausgehaut, hierbei das Gleichgewicht verloren hat und auf den Hof hinabgestürzt ist. Für diese Annahme spricht weiter die Lage, in welcher B. gefunden worden ist, nämlich auf dem Rücken liegend, mit dem Kopfe dicht am Hause und die Beine in entgegengesetzter Richtung, eine Lage, wie sie einem Sturze aus dem Fenster durch Ueber-schlagen in der Luft entspricht. Dies wäre die natürlichste und wahrscheinlichste Erklärung des Falles Bebersdorf. Indessen will es doch scheinen, als ob die Angelegenheit noch einen dunklen Hintergrund hätte, der dringend der Aufklärung bedarf. Denn sonst wäre nicht recht einzusehen, weshalb man bestrebt ist, den Unglücksfall auf Ursachen zurückzuführen, die jeder thätlichen Begründung entbehren. B. selbst ist noch außer Stande, genügende Aufklärung zu geben, redet vielmehr wirres Zeug und ist demzufolge nicht vernehmungsfähig.

Die Polizeibeamten, welche dienstliche Befellungen in Privatgebäuden zu machen haben, sind gegenwärtig angewiesen, bei diesen Gelegenheiten darauf zu achten, ob die Flur- und Treppen-Beleuchtung ordnungsmäßig besorgt wird. Es hat sich auch in diesem Jahre wieder herausgestellt, dass viele Wirthse nur den Haußeingang und allenfalls den Korridor im Erdgeschoss, aber nicht die Flure der oberen Etagen beleuchten. Bei dienstlichen Befellungen an die im Hause wohnenden Miether soll darauf geachtet werden, dass die Flurbeleuchtung im ganzen Hause ordnungsmäßig besorgt wird und sollen Zuwiderhandlungen zur Strafanzeige gebracht werden.

Was im Boden rings um Berlin alles gefunden wird, darüber giebt eine Liste von den in der Nähe Berlins gefundenen Gegenständen Aufschluss, welche im letzten Bericht des Märkischen Provinzial-Museums abgedruckt ist. Da sind u. A. verzeichnet Schädel vom vorweltlichen Rhinoceros, die bei Könnig-Wantershausen gefunden wurden, Zähne und Knochen vom Mammuth, ebendortselbst ausgegraben, Mammuth-Rohrzähne aus dem Erdboden bei Neu-Brix hervorgegangen. Noch merkwürdiger aber merkt es an, wenn wir lesen, dass hier in unserer Nähe auch Bernstein vergraben liegt. Auf dem Gutsfelde von Rosenthal und bei den Kanalisationsarbeiten in Moabit wurden Bernsteinstücke im Gewicht von 60 bis 125 g. und in den Kiesgruben von Rixdorf sogar ein Stück von 440 g. Gewicht gefunden, während man auf dem Kirchhofe in Weissenau auf eine werthvolle Korallenversteinung gestossen ist.

Unter falscher Flagge segelt ein Seemann, welcher sich den Namen Göge beilegte und die schmutzige Uniform eines Bootsmannes von Norddeutschen Lloyd trug. Er ließ es sich angelegen sein, auf dem Charlottenburger Bahnhofe das Eintreffen von Auswanderern abzuwarten, denen gegenüber er sich als Angehörigen der genannten Gesellschaft zu erkennen gab und sich zugleich anheischig machte, die Eisenbahnfahrkarten nach Bremerhaven für sie zu lösen und ihnen als Führer zu dienen. Seine Opfer wurden nun nach Spandau verschleppt, wo ihnen der vor-gedachte Göge statt der erwarteten nur Billets zur Rückfahrt nach Charlottenburg einhändigte, während er die ihm anvertrauten Summen für sich behielt und erst dann von Spandau wieder nach Charlottenburg sich begab, wenn die Auswanderer bereits nach Bremerhaven abgedampft waren. Drei der auf solche Weise Betrogenen erstatteten bei der Polizeibehörde Anzeige und man versuchte, sich des Gauners zu bemächtigen. — Vor einiger Zeit wurde ein früherer Maschinist des „Norddeutschen Lloyd“, Namens Friedrich Lubosch, wegen eines in Deutschland begangenen Verbrechen — er sollte verurtheilt haben, seine Geliebte zu erschicken — verfolgt und machte bei seiner bevorstehenden Festnahme einen Selbstmordversuch, indem er in das Wasser sprang. In einer noch nicht aufgeklärten Weise wurde er aus der Spree gerettet und entkam. Vor nicht langer Zeit nun traf aus Buenos-Ayres ein Brief bei der Charlottenburger Kriminalpolizei ein, welcher von der Hand des Friedrich Lubosch herrührte und in welchem er versicherte, nicht eher nach Deutschland zurückkehren zu wollen, als bis seine Strafbat verjährt sei. Am letzten Freitag nun gelang es, in Charlottenburg des Schwunders habhaft zu werden, welcher den Auswanderern ihr Geld unter den bezeichneten Vorspiegelungen abgelockt hatte. Bei dieser Gelegenheit ergab sich die überraschende Thatsache, dass in dem vermeintlichen Göge der viel-gesuchte Lubosch ermittelt wurde. Er ist in Untersuchungshaft abgeführt worden.

Wieder ein falscher Wechsel. Die Polizei-Organe in der Umgegend von Stettin leiden an der „Wehelei“; in jedem fremden jungen Manne, der mit dem bisher vergebens gesuchten Raub-mörder Wehel nur eine entfernte Ähnlichkeit besitzt, sehen sie den gefährlichen Verbrecher. Die unangenehmen Folgen dieser eigen-thümlichen Hallucinationen musste vorgestern ein junger Berliner Kaufmann, Namens Hohendorf, Zimmerstr. 48b wohnhaft, erfahren, der Morgens von hier nach dem bei Stettin gelegenen Städtchen Alt-Damm reiste, um ein Geschäft abzuwickeln, und dann noch einige Tage zur Erholung dort zu verbleiben. Hohendorf, ein Mann von 24 Jahren, bei dem man allerdings eine entfernte Ähnlichkeit mit Wehel herausfinden kann, hatte seinen Geschäftsfreund besucht und war dann in ein Restaurant gegangen. Im Gastzimmer war ein Polizist anwesend, und das Gespräch lenkte sich bald auf den Spandauer Raubmord. Hohendorf warf die Bemerkung hin: „Den Wehel wird man mir wohl nicht mehr bekommen, der scheint schlauer zu sein, als die Polizei.“ Dadurch erregte er mit der Unwissenheit den Un-willen des Polizisten, der sich zu ihm setzte und ihn ausfragte, wer sie sind, Sie sind der Raubmörder Wehel; ich erkläre Sie für verhaftet, folgen Sie mir zur Wache!“ Der Berliner Kaufmann war wie vom Schlage getroffen, ließ sich unter Bedeckung der gesamten Wirthshausgäste zur Wache bringen, und hier nahm ein Beamter in Zivil ein hochnothwendiges Verhör mit ihm vor. Hohendorf hatte zum Glück seinen Militärpass bei sich und zeigte ihn vor, doch dieses Beweismittel genügte den Beamten in Alt-Damm nicht. H. musste noch ein Paket mit Wäsche, die er für den Erholungsaufenthalt mitgenommen hatte, öffnen und daraus hinweisen, dass die Zeichnung in der Wäsche mit dem im Militärpass angegebenen Namen übereinstimmte. Nach längerer Verathung entließ man den muthmaßlichen Mörder — ohne ein Wort der Entschuldigung oder des Bedauerns. Herr Hohendorf war der Sommeraufenthalt in Alt-Damm aber durch die unangenehme Affäre so verballt, dass er, wie der „B.C.“ erzählt, schon den nächsten Zug zur Rückreise nach Berlin benutzte und vorgestern Abend, um das geschickerte Ereigniß reicher, hier angekommen ist.

Das Gerücht von einer neuerlichen Thatthat des Raub-mörders Wehel und die Verhaftungen desselben in der August-straße war vorgestern Nachmittag im Zentrum der Stadt verbreitet. Wie ein Berichterstatter mittheilen kann, handelt es sich indessen nicht um ein Verbrechen des Raubmörders, sondern der Name desselben ist die Ursache einer fast an Todtschlag grenzenden Thatthat gewesen. Gestern Mittag gegen 1/12 Uhr bemerkte der den Koppelpfad passirende Klempner Franz Müller, Straßburger-Strasse 27 wohn-

gaß, einen Mann, den Tischler Bielefeldt, welcher nach seiner Ansicht viele Ähnlichkeit in Gesicht und Figur mit dem Raubmörder Wegel hatte; Müller ging auf denselben zu und fragte ihn geradezu, ob er Wieland oder Wegel heiße, forderte ihn auch auf, zur nächsten Revierwache zu folgen. Wegel über diese Zumuthung derartig in Wuth, daß er dem Müller, der vorauslief, um einen Schuhmann zu holen, bis zur August- und Gipsstrasse-Gasse nachfolgte und diesem nach kurzem Wortstreit die Klinge seines Taschenmessers mehrere Male mit aller Wucht in Brust und Hals stieß, so daß M. bewußtlos zusammenbrach. Niemand der zahlreichen Passanten wagte es dem Missethäter entgegenzutreten. Sogar die herbeigerufenen Schutzmänner mußten erst von der blanken Waffe Gebrauch machen, ehe es gelang, die Verhaftung Bielefeldt's vorzunehmen. Müller wurde sofort nach dem nahegelegenen St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht, doch sind die Verletzungen desselben so schwerer Natur, daß kaum Hoffnung für sein Leben vorhanden ist.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am Sonnabend Abend kurz vor 8 Uhr auf dem hiesigen Ostbahnhof zugetragen; der Rangiermeister Hermann Kant, Postenr. 11 wohnhaft gewesen, war um die genannte Zeit mit dem Zusammenstellen eines Güterzuges beschäftigt. Hierbei fiel er so unglücklich auf die Schienen, daß der letzte Wagen des rückwärts fahrenden Zuges ihn über den Unterleib rollte und ihn buchstäblich in zwei Hälften theilte. Der Verlorbene, welcher eine zahlreiche Familie hinterläßt, stand im Alter von 40 Jahren und war ein allgemein beliebter Beamter.

Vergiftet und ertränkt. Vorgestern gegen 6 Uhr Abends wurde durch einen sächsischen Wächter im Friedrichshain am sogenannten großen Teich ein Mädchen in bewußtlosem Zustande aufgefunden, dessen Oberkörper am Uferande lag, während die Füße im Wasser schwebten. Die Annahme, das Mädchen habe einen Selbstmordversuch unternommen, wurde durch eine in ihrer Nähe aufgefunden und mit Gift gefüllte Flasche begründet. Jedenfalls hat die Lebensmüde, in der später eine hieselbst wohnhafte Blumenarbeiterin O. ermittelt wurde, zuerst eine größere Quantität Gift zu sich genommen und sich dann, um ihren Tod zu beschleunigen, ins Wasser gestürzt, wo sie bei der geringen Tiefe des Teiches in eine feichte Stelle gerathen und stecken geblieben ist. Die anscheinend schwerkrante wurde nach dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain gebracht. Das Motiv zu dem verweifelten Schritte war die Sorge um die noch nicht bezahlte Miete. Eine chemische Untersuchung des Inhalts der Flasche ergab eine Mischung von Phosphor und Schweinfurter Grün.

Mit außerordentlicher Dreistigkeit tritt ein Schwindler auf, der sich für den Verwaltungsdirektor des Grafen von Kraßow zu Panfowitz auf Kügel ausgiebt. Bei Geschäftstreibenden, welche die Einrichtung von Brennereien bzw. Stärkefabriken übernehmen, läuft zunächst ein Brief ein, in welchem eine sich Brumme, v. Lagerström oder v. Hennig nennende Persönlichkeit die Mittelhilfe macht, daß sie auf der Durchreise demnachst der Geschäftsfirma einen Besuch abdrücken und im Auftrage des Grafen, seines Gutsherrn, Bestellungen machen werde. Es trifft dann auch nach einigen Tagen ein höchst vornehm gekleideter Herr ein, welcher namentlich in Bezug auf Brennereien große Kenntnisse entwickelt und umfangreiche Aufträge erteilt. Diese macht er jedoch von der Zahlung einer Provision an ihn abhängig. Ein Theil der Fabrikanten hat nun in Hinblick auf die gewinnbringende Lieferung dem Herrn Direktor anstandslos nicht unbedeutende Geldbeträge eingehändigt, ein anderer vorsichtigerer Theil hat nur die Hälfte der ausbedungenen Provision gezahlt. Beide aber haben jetzt die Erfahrung machen müssen, daß sie einem geriebenen Gauner in die Hände gefallen sind. Uebrigens scheint der Betrüger nicht nur das Brennen, sondern auch das Durchbrennen gründlich zu verstehen, da die Polizei, obgleich er bald hier, bald dort auftaucht, seiner bislang nicht habhaft werden können.

Der gesteigerten Blitzgefahr entgegenzutreten, bemühen sich die hiesigen Elektrotechniker. Daß es nöthig ist, diese Blitzgefahr ernst ins Auge zu fassen, kann nach den neuerlichen Ermittlungen, welche von etwa 60 Feuerversicherungs-Gesellschaften auf Grund ihrer Akten angestellt sind, keinem Zweifel mehr unterliegen. Danach hat sich die Blitzgefahr in den mitteleuropäischen Ländern gegenwärtig 2/3 mal, in Deutschland sogar dreimal so groß herausgestellt, als sie vor dem Jahre 1855 war, und der durch Blitzschläge in den letzten 30 Jahren verursachte Verlust an Volkvermögen beträgt in Deutschland jährlich im Durchschnitt, nach ungefähre Schätzung, sechs bis acht Millionen Mark. Diesen Thatfachen gegenüber scheinen Maßnahmen zur Verminderung der Blitzgefahr dringend geboten, zumal sich die gegenwärtig noch gebräuchlichen Blitzableiter vielfach als unpraktisch erweisen, wenn sie nicht einer öfteren, genaueren Kontrolle unterworfen werden. Der bekannte Versuch Benjamin Franklin's, welcher durch einen Papierdrachen, der zu diesem Zweck besonders eingerichtet war, Elektrizität den Wolken entzog und durch die leitende Schnur des Drachens dem Erdboden zuführte, ist auch in jüngster Zeit mehrfach mit Erfolg wiederholt worden; doch würde sich diese Einrichtung bei aufsteigendem Gewitter namentlich in einer großen Stadt vielfach unpraktisch erweisen. Dagegen glauben die Elektrotechniker, daß der Fesselballon (Ballon captif) geeignet sein möchte, bei aufsteigendem Gewitter die Elektrizitätsmassen der Gewitterwolken gefahrlos dem Erdboden zuzuführen. Ein solcher Ballon braucht nur einige Kubikmeter Gas, um zu jeder Zeit und an jedem Orte sofort in die Höhe zu steigen. In Versuchen nach dieser Richtung hin hätte vielleicht diejenige Behörde den meisten Anlaß, deren Anlagen der Blitzgefahr am meisten ausgesetzt sind und in Berlin wiederholt bei Gewittern erhebliche Schäden erlitten haben, nämlich die Telegraphenverwaltung.

Die Sonnenrose wendet ängstlich ihr Blumenangeßicht bald hier bald dort hin, nach dem jeweiligen Stande der Sonne, der Drache steigt oder hängt zum Leidwesen der Knaben in einzelnen Theilen überall an Telephon- und Telegraphen-Drähten. Die Sonnenstrahlen wirken zwar während gewisser Tagesstunden noch mächtig; aber die Mächte sind bereits recht empfindlich kühl geworden. Trodeneß, gelbbraunes Laub der Linde sinkt zur Erde — ein Spiel der Lüfte. Wohl wehet sich die Natur gegen die Wirkungen der eintretenden herben Zeit; sogar die Stod- und Strauchrosen entwickeln noch nachträglich eine zweite Blüthenperiode neben reicher Knospensfülle, als wolle das Blühen nicht enden, und der Pariser Platz mit seinem prächtigen Monatsrosen-Floz und der gleich sorglich gepflegte Platz am Opernhause zaubern uns gleich einer Fata morgana noch einmal in vollendeter Pracht die ganze sommerliche Blüthenherrlichkeit in flammenden Farben vor Augen. Wald und Heide leuchten weithin im Scheine der blauen Gisa; doch am Hügel leitet die sandgelbe Immortelle hinauf, kühl mahnend: Ich, die Unsterbliche, schliesse als letzte die Reihe und schmüde zugleich das Grab der Natur, die lustig grünte, frohlich blühte und dankbar reichlich Früchte trug!

Die Leitung der homöopathischen Poliklinik Diefenstr. 17, Gde Neue Hochstraße, hat Herr Dr. Dösch nach Vertheilung seiner Gesundheits wieder übernommen. Sprechstunden von 2/2-3/2, an Sonn- und Feiertagen von 10/2-11/2 Uhr.

Mit Bezug auf die Notiz in unserer vorgestrigen Nummer, nach welcher Zeugen gesucht werden, welche bei der Affäre vor der Mailänder-Kaserne zugegen waren, wird uns mitgeteilt, daß die Namen dieser Zeugen beim Restaurateur Kleinert, Fenn- und Müllerstrassen-Gde entgegengenommen werden.

Polizeibericht. Am 3. d. M. Nachmittags lief der sechs-jährige Gustav Bornschein, als er vor dem Hause Bülowstr. 20

mit anderen Knaben spielte, gegen einen von der Potsdamerstraße kommenden Pferdebahnwagen, wurde von demselben erfasst und gegen das Trittbrett eines in entgegengesetzter Richtung kommenden Pferdebahnwagens geschleudert. Der Knabe erlitt hierbei an scheinbar eine schwere Verletzung des Kopfes und wurde nach der eilfertigen Wohnung gebracht. — Am 4. d. M. Vormittags erlitt sich in einem Hause in der Mohrenstraße ein Bankier im Komptur mittels eines Revolvers. — Am 5. d. M. Vormittags wurde im Flur des Hauses Chausseest. 24 ein Hausdiener, augenscheinlich schwer krank, aufgefunden und nach der Charitee gebracht. — Mittags geriet auf der Kreuzung der Straße Unter den Linden und der Friedrichstraße ein Handelsmann durch eigene Unachtsamkeit zwischen zwei Fuhrwerke und erlitt hierbei durch Quetschung anscheinend innere Verletzungen. Er wurde nach der Privatklinik in der Fiegerstr. 2 gebracht. — Zu derselben Zeit wurde auf dem Güterbahnhof der königlichen Ostbahn der Rangierer Kant beim Rangieren eines Güterzuges von einem Wagen erfasst und über den Unterleib gefahren, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Vor dem Hause Viehmannstr. 10a fiel Abends von einem in der Fahrt befindlichen Kollwagen eine 5 Zentner schwere Kiste auf den Bürgersteig und traf einen gerade vorübergehenden Anstreicher auf den rechten Fuß, so daß er eine erhebliche Quetschung desselben erlitt. — Zu derselben Zeit brachte im Kleinen Thiergarten, in der Nähe des Krankenhauses Moabit, ein Bau-Arbeiter in selbstmörderischer Absicht sich mittels Revolvers einen Schuß in die Brust bei, und wurde noch lebend nach dem Krankenhause gebracht. — Am 6. d. Mts. Mittags belästigte der Tischlergeselle Müller im angetrunkenen Zustande auf dem Koppenplatz mehrere auf einer Bank sitzende Personen. Als der Klempner Bielefeldt ihm dies verwies, schlug er ihn ins Gesicht, so daß dieser zurücktaumelte. Es entspann sich infolge dessen eine Schlägerei, bei welcher Bielefeldt dem Müller mit einem Taschenmesser einen Stich in den Hals beibrachte, infolge dessen er nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden mußte. Bielefeldt wurde verhaftet. — Nachmittags wurde auf der Schützen-Insel, hinter der unteren Frei-Brücke, die Leiche eines neugeborenen Kindes aus dem Schiff-fahrts-Kanal gezogen und nach dem Schanzenhause geschafft. — Vor dem Hause Potsdamerstr. 114 sprang zu derselben Zeit ein herrenschafflicher Diener von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen, fiel zur Erde und zog sich dabei eine schwere Verletzung am Kopfe zu, so daß er bewußtlos liegen blieb und nach der Charitee gebracht werden mußte. — Am 6. und 6. d. Mts. fanden neun kleine Feuer statt.

Gerichts-Beitung.

Der verantwortliche Redakteur des „Kleinen Journals“, Max Kahlenberg, hatte sich gestern vor der ersten Ferien-Strassammer des Landgerichts I wegen Beleidigung durch die Presse zu verantworten. In der Nummer 320 des „Kleinen Journals“ vom 21. November 1890 erschien ein Artikel unter der Spitzmarke „Orgien im Offizierskasino“, der aus der „Frankf. Zeitung“ entnommen war. Es wurde in dem Artikel erzählt, daß die Offiziere des württembergischen Manenregiments Nr. 19 zu Stuttgart in ihrem dortigen Kasino eine Orgie schlimmster Art gefeiert hätten, wobei sie von dem Regiments-Kommandeur überfallen worden seien. Die Folge sei gewesen, daß eine ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet worden sei und drei der beteiligten Offiziere, von denen eine ganze Reihe namhaft gemacht worden war, entlassen worden seien. Der Artikel enthielt die Bemerkung, daß die Einzelheiten jener Orgie sich nicht wiedergeben ließen, soweit sie aber feststellbar, daß verschiedene jener Offiziere jeden fälschlichen Falts entbehrten. Das ganze Offizierskorps des genannten Regiments stellte den Strafantrag. Der Angeklagte bestritt nicht, daß der fragliche Artikel beleidigender Natur sei, zumal sich in dem Proseß gegen den bereits abgeurtheilten Redakteur der „Frankf. Ztg.“ herausgestellt habe, daß die behaupteten Thatfachen unwahr seien. Er stellte sich aber nur indirekt für schuldig erkennen. Am Abend des 20. November habe er sich als Referent nach dem Opernhaus begeben müssen. Nach seinem Fortgange sei die „Frankf. Ztg.“ eingetroffen, welche den Artikel enthielt. Sein Vertreter, der Redakteur Fische, habe aus eigenem Antriebe den Artikel in das „Kleine Journal“ unter „Merke!“ aufgenommen und er, der Angeklagte, die fertige Zeitung erst am folgenden Morgen zu Gesicht bekommen. — Der Zeuge Fische bestritt diese Angaben. Aus der kommissarischen Vernehmung des Regimentskommandeurs ging hervor, daß alle mitgetheilten Thatfachen auf Unwahrheit beruhten. Weder seien die Offiziere von ihm bei einer Orgie überrascht, noch sei gegen dieselben dieserhalb eine ehrengerichtliche Untersuchung geführt worden. Allerdings hätten drei Offiziere das Regiment verlassen müssen (zwei seien an ein Dragoner-Regiment versetzt, der dritte sei als Lieutenant mit Berechtigung zum Tragen der Uniform entlassen worden), diese Maßregel sei aber aus rein internen Angelegenheiten, wegen Zweifeln der Offiziere unter sich erfolgt. — Der Staatsanwalt führte aus, daß der moralische Werth des ganzen betreffenden Offizierskorps durch den Artikel auf's Schwerste herabgewürdigt worden sei. Durch derartige Angriffe, die sich ja als vollständig aus der Luft gegriffen erwiesen hätten, werde das Ansehen und die Autorität des gesamten Offiziersstandes in den Augen ihrer Untergebenen auf's Empfindlichste geschädigt und das könne für's ganze Vaterland von schädlichen Folgen sein. Da der Redakteur der „Frankfurter Zeitung“ mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden sei, so beantrage er gegen den Angeklagten, der durch die von ihm angeführten Entschuldigungsgründe keineswegs als der Verantwortliche entbunden angesehen werden könne, eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Als Vertreter der als Nebenkläger aufgetretenen Offiziere war M. A. Wiedemann aus Stuttgart zum Termine erschienen. Derselbe hob hervor, daß das Offizierskorps zwar stufenlos aus der Angelegenheit hervorgegangen sei, die Beleidigung sei aber eine derartig schwere, daß er von dem Staatsanwalt gestellten Antrag mit Bezug auf das Strafmaß nur unterschätzen könne. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, versuchte aus dem vom Angeklagten angeführten Gründen ein freisprechendes Urtheil zu erzielen, der Gerichtshof schloß sich aber in allen Punkten den Ausführungen des Staatsanwalts an und erkannte auf zwei Monate Gefängnis sowie auf Publikationsbefugnis im „Württembergischen Staatsanzeiger“, dem „Kleinen Journal“ und der „Frankfurter Zeitung“.

Wegen Beleidigung des Ersten Staatsanwalts Weitauf zu Kiel, sowie des Gerichtsassessors Dr. Mehlisch zu Erfurt stand gestern der frühere Redakteur der „Volks-Zeitung“, Georg Ledebour, vor der ersten Ferien-Strassammer des Landgerichts I. In der Nummer 87 vom 19. Juli d. J. der zu Lüdenscheid erscheinenden freijüngigen Zeitung „Die Victoria“ erschien ein aus der „Volks-Zeitung“ entnommener Artikel, der aber ein selbständiges Vorwort erhalten hatte. Der übrige Theil gab den Wortlaut aus der „Volks-Zeitung“ wieder und erzählte, daß die Schriftstellerin Frau Wilhelm, welche auf einer Wandreise durch Deutschland Vorträge freireligiöser Tendenz hielt, gelegentlich ihres Aufenthalts in München verhaftet und erst nach 24 Stunden gegen Entgelt einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden sei. An diese Mitteilung knüpfte die „Volks-Ztg.“ die Bemerkung, daß man jetzt, nachdem man das Sozialistengesetz nicht mehr zu Anwendung bringen könne, „den deutschen Michel“ auf eine andere Weise zu fassen suche, es sei anzunehmen, daß die Staatsanwaltschaft durch einen Wink von oben zum Einschreiten veranlaßt worden sei. Diese letztere Bemerkung gab den obengenannten Beamten, welche gegen Frau Wilhelm vorgegangen waren, Veranlassung, zunächst gegen den Redakteur der Lüdenscheider Zeitung „Reform“ den Strafantrag zu stellen. Der

berthige Staatsanwalt beantragte sodann auch die Bestrafung des Redakteurs der „Volks-Zeitung“. Im gerichtlichen Urtheile heißt es: „Der Angeklagte, Rechtsanwalt Ledebour, hat sich durch den formgerechten Strafantrag gegen den Angeklagten Ledebour bedürft. Der Gerichtshof trat dieser Ansicht nicht bei, da die Antragsteller ausdrücklich den Verfasser wie den Redakteur bestrafen wollten. Es sei nicht nöthig, daß der Verteidiger den Namen bezeichne werde. Nun erhob der Verteidiger den Einwand, daß der Artikel in der „Lüdenscheider Zeitung“ durch die ihm vorgesehene Einleitung ein selbständiger Artikel geworden sei. Er beantragte ferner durch Vernehmung des Ersten Staatsanwalts Weitauf und des Assessors Dr. Mehlisch darüber Beweise zu erheben, daß der Angeklagte durch den gestellten Strafantrag gar nicht habe getroffen werden sollen. Während der Staatsanwalt die Ablehnung dieses Beweisantrages und einen Monat Gefängnis beantragte, gab der Gerichtshof dem Antrag des Verteidigers statt und vertagte die Verhandlung. Der Erste Staatsanwalt Weitauf soll zum nächsten Termine geladen, der Gerichtsassessor Dr. Mehlisch kommissarisch vernommen werden.“

Die Lehmann'sche (Lehmpuhl'sche) Millionen-Erbchaft in Lübbenau, welche schon so vielen Leuten die Köpfe verdrückt hat, hat auch ein umfangreiches Strafverfahren im Gefolge gehabt, welches die IV. Strafkammer hiesigen Landgerichts I gestern in mehrstündiger Sitzung beschäftigte. Aus der Anklagebank befand sich die geschiedene Tischlerfrau Anna Maria Schmidt geb. Köhler unter der Beschuldigung der Urkundenfälschung, des Betruges, des schweren Diebstahls und der Unterschlagung; ferner der Volksanwalt Robert Wötcher unter der Anklage der Beihilfe zur Urkundenfälschung. Vor einer Reihe von Jahren starb in Lübbenau eine Karoline Ledemann ohne direkte Leibeserben. Ueber ihre Hinterlassenschaft fürsteten bald die abenteuerlichsten Gerüchte, und es drang in alle Welt hinaus, daß die Erbchaft etwa 4 Millionen betragen solle. Ueber die Herkunft der Erbchaft war eine volle Klarheit nicht zu beschaffen, und so sammelte sich denn um die streitige Erbchaft eine große Anzahl von Leuten, welche sich als angebliche Erbberechtigte hinstellten und von dem in Aussicht stehenden Goldbegehr so angezogen wurden, wie die Nachfalter vom Licht. Das Gericht hatte alle Hände voll zu thun, um die Erbberechtigungen zu prüfen, und das Endresultat war, daß viele sich zwar für bernfen hielten, aber kein einziger außerordentlich. In der Reihe der Erbberechtigten traten seit dem Jahre 1885 auch die Angehörigen der Familie Köhler auf, zu welcher auch die Angeklagte Schmidt gehört. Von Seiten dieser Familie wurde angenommen, daß die Erblasserin Lehmann in Wahrheit Lehmpuhl heiße und darauf hin hielten sich die Angehörigen der Familie Köhler für erbberechtigt. Das freilich die Angeklagte betrifft, welche die Tochter des Malermeisters Johann David Köhler ist, so behauptet dieselbe, daß die Frau ihres Großvaters eine geborene Lehmpuhl und deren uneheliche Tochter die Erblasserin gewesen sei. Die gesammte Familie Köhler beauftragte den Volksanwalt Reichardt mit der Erbberechtigungsache und da denselben 5 pCt. von der Erbchaft als Honorar versprochen waren, so war derselbe ganz bei der Sache und die ungeduldigen Erbberechtigten lebten auch Jahre hindurch in der angenehmen Hoffnung, eines Tages als glückliche Millionenbesitzer anzukommen, denn Herr Reichardt gab ihnen wiederholt recht günstige Auskünfte über den Fortgang der Sache und wenn sie gar zu ungeduldig wurden, dann schrieb er ihnen auch wohl hier und da einen Brief, wonach in der Sache ein wichtiger neuer Schritt gethan und gute Aussicht zum Gelingen vorhanden sei. Schließlich blieben die Goldschiffe aber doch zu lange aus und die Familie Köhler nahm die Sache dem Volksanwalt ab und übertrug dieselbe einem hiesigen Rechtsanwalt. Derselbe stellte dann bald fest, daß die vermeintlichen Erbberechtigten blauer Dunst waren. Die bei Gericht eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß die am 4. Januar 1868 verstorbenen Karoline Lehmann einem Dorfe bei Köpenick geboren war. Ihre Hinterlassenschaft in Höhe von 350 000 M. ist, da es an Erbberechtigten fehlte, dem Fiskus überwiesen worden. Ganz abgesehen davon, daß nach preussischem Landrecht eine Erbberechtigung zwischen ehelichen und unehelichen Kindern nicht besteht, schwand die Hoffnung der Köhler'schen Familie dadurch auf ein Nichts zusammen, daß es an dem wesentlichsten Papier, dem Taufzeugnisse der Erblasserin, vollständig fehlte und ein Nachweis der angeblichen Verwandtschaft nicht zu erbringen war. — Die Angeklagte hat nun, trotz der fragwürdigen Unterlage ihrer Erbberechtigungsansprüche, den Schaden einer ganzen Reihe vertrauensvoller Leute fruchtbar gemacht. Es ist ihr gelungen, ihren Opfern, denen sie fast immer vorspiegelte, daß mit der Erbchaft Alles in Ordnung sei und die Auszahlung binnen ganz Kurzem erfolgen werde, etwa 10 000 M. abzuziehen. Sie hat dafür herrlich und in Freuden gelebt und ihren Opfern überlassen, ihre Leichtgläubigkeit nachträglich zu verwünschen. Die dreißig die Angeklagte zu Werke ging, geht daraus hervor, daß sie in einem Falle durch den Angeklagten eine angebliche Bescheinigung ihres Rechtsanwalts sich anfertigen ließ, dieselbe auch mit einem Fingerringel des Rechtsanwalts besetzte und sich daraufhin wieder Geld beschaffte. Da ihre dacin bescheinigt wurde, daß es mit der Erbchaft keine vollständige Michtigkeit habe, so floß ihr auch in diesem Falle das Geld ohne große Schwierigkeit zu. In anderen Fällen hat sie mit anderen gefälschten Urkunden operirt, in welchen ihr irgend ein erfundener Onkel oder eine alte Tante ihre Erbberechtigungsansprüche an die Lehmann'sche Erbchaft abtrat. Recht arg hat die Schwindlerin zweien bei ihr wohnhaften Schlafknechten mitgespielt. Den Arbeiter Wilhelm hat sie durch die Angabe verblüfft, daß sie Wierbin einer Summe von 6 Millionen sei. Sie hat dem bedauernswürdigen Manne dann so viel von dieser Erbchaft vorgeschrieben, daß derselbe der beneidenswerthen Frau seine ganzen Ersparnisse in Höhe von 3000 M. nach und nach hingab. Hatte sie ihn doch gesagt, daß sie sich eine glänzende Karosse anschaffen und ihn als Kutscher anstellen werde und hatte sie doch auch die Freiheit soweit getrieben, daß sie den Wilhelm nach dem damals im Bau begriffenen Hotel Bellevue am Potsdamer Platz führte und ihm vorredete, daß sie daselbst bereits die erste Etage gemiethet habe. Einem anderen Arbeiter Palm hat sie 2000 M. abgenommen. Der Angeklagte Wötcher ist nur bei der Fälschung des Urtheils des Rechtsanwalts betheiligt; er behauptet, daß er das Schriftstück angefertigt, weil ihm die Angeklagte versichert habe, daß sie der Rechtsanwalts dazu autorisirt habe. — Die Angeklagte wollte glauben machen, daß sie auf die Angaben des Volksanwalts Reichardt hin in gutem Glauben gehandelt habe. — Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte Schmidt vier Jahre Zuchthaus, gegen Wötcher auf 1 Monat Gefängnis. — Der Gerichtshof brachte sämtliche vorliegenden Fälle unter den Begriff des Betruges bzw. versuchten Betruges und verurtheilte die Angeklagte Schmidt zu vier Jahren Gefängnis und Wötcher auf vier Jahre, Wötcher zu einem Monat Gefängnis.

Soziale Uebersicht.

Wien. Die Schmöbel-Tischler in der Fabrik von Portois u. F. haben die Arbeit eingestellt und ist Zuzug fern zu halten. Ursache des Streiks ist die Nichtgewährung der geforderten Lohnerhöhung. — Der Streik in der Eisen-gießerei von Julius Pastree dauert fort.

Budapest. Ueber den Streik der Thonpfeifer: Arbeiter berichtet die österr. „Arbeiterzeitung“. Die musterhafte Haltung der Thonpfeifer-Arbeiter hatte zur Folge, daß vor drei Wochen der Unternehmer Steiner die verlangte 30 Proz. Lohnerhöhung bewilligte und 20 Mann sofort bei ihm zu arbeiten angingen. Da die beiden anderen Unternehmer

Fodor
Dieser
immer
richten,
jungen,
sinnen
Dieser
den aff
billig
wachte
was auch
beiler
eingetheil
erhöht
den 30
Aus
Kübel
lehter
die ange
mieden
auf ge
hinder
worden
Die
Schorn
Gewissen
ausdrück
Frankf.
dieser
berantret
Preitinn
des Blat
auch im
geben w
wesentlich
Weißern
hüten un
hüte 40
Sänge
den 11
einige
ren d
Lohn b
hoch v
müssen
ihrem
nachwend
Unse
Frankfurt
Ein
ausgef
Burgau
Monat
Wah
der Ghe
dieser.
135
Wblan
lehrt 30
gleichfall
jaka 140
noch 10-
wie sie ab
angeleit
sicht ein
In
Berleb
Beamt
Hochver
besser Gr
welches
erläutert
Das
Daten f
1890;
Zunahme
im 111
bakterien
Kübeltern
hervorge
wird.
Berg- un
schäftig;
im Wert
745 fl.
Der
Produkt
Blas geg
St
Metzger
(- 14)
Metzger
B
in Ober
Steiermar
(+ 85),
in Herie
Was
auf Pera
Berminde
bittenmer
von Stei
größere
Produktio
betrie ein
Die
kaufgen
Vortheil,
hiltler
doch erba
leit wiede
A. d. M.
über 2
Anerken
sch auf
Autorität
anten,
Die vers
wie die
könlige
jüngere
Monarch
wachsend
bes alle
herrschen
monopol
Gefährda

fordern und Lohn, trotz der bereits erhaltenen Löhnerhöhung, die Forderungen der Arbeiter noch immer abweisen, wollten diese eine eigene Werkstätte errichten, um als Produktiv-Assoziation selbst zu erzeugen. Unternehmer Steiner erklärte aber, daß ein solches Unternehmen eine Verabreichung der eben erst erhöhten Löhnerpreise zur Folge haben würde, da die Händler bei den affizierten Arbeitern Versuche machen würden, zu billigeren Preisen Waaren geliefert zu erhalten. Er machte sich deshalb erdicht, weitere zwanzig Mann aufzunehmen, was auch geschah. Die nunmehr bei ihm beschäftigten 40 Arbeiter sind in eine Tag- und eine Nachtschicht, zu je 20 Mann, eingeteilt. Die erzielte 30 prozentige Lohn-erhöhung wird allwöchentlich den noch freier-nden 30 Mann abgeliefert.

Das **Stachhofen** wird dem „Reichs-Anzeiger“ geschrieben: Die Arbeiter der Silbergrube Kerggruba haben noch in letzter Stunde die Arbeit wieder aufgenommen, so daß dadurch die angeordnete Betriebseinstellung im Bergdistrikte Norberg vermieden worden ist. Gegen mehrere Arbeiter, die am 11. August auf gewaltsame Weise die Arbeiter in der Silbergrube zu ver- hindern suchten, ist Anklage erhoben und einer derselben verhaftet worden.

Die Forderung einer Regelung der Verhältnisse im Schornsteinfeger-Gewerbe ist bekanntlich von unseren bairischen Genossen in das Programm aufgenommen worden, welches sie anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen aufstellten. Die „Frank. Ztg.“ meint dazu, daß unsere Genossen, falls sie in dieser Sache mit Anträgen oder Petitionen an die Kammer herantreten, auch die Unterstützung der Volkspartei und der Freiwillichen finden würden. Die Kammerverhältnisse“, sagt das Blatt weiter, bedürfen längst einer Aenderung und wenn auch im Interesse der Bauerschaft das Gewerbe nicht frei gegeben wird, so müssen doch endlich die Bezirke der Kammerfeger wesentlich verkleinert und eine viel größere Zahl von Kammerfeger-Meistern bestellt werden. Recht gibt es Bezirke, die sechs We- lichen und mehrere Lehrlinge beschäftigen, während mancher Bezirke 40—45 Jahre alt wird, ehe er Meister werden kann. Die Meister, die sich nie einen schwarzen Finger zu machen brauchen, haben verschiede- nen ein Einkommen, welches bis an das- senige der Staatsminister herankommt, wäh- rend ihre Gehilfen höchstens 9 Mark Wochen- lohn bekommen und sich mit den Diäten (da sie doch vielfach auswärtig essen und wohnen müssen) sehr einrichten müssen, um nicht von ihrem Lohn noch zu zusehen. Abhilfe ist hier dringend notwendig.“

Unsere Schilderung der Verhältnisse wird also von der Frankfurterin als richtig bestätigt.

Eine fette Stelle ist in Nr. 24 der „Ausg. Abendz.“ an- geschrieben. Die Anzeige lautet: „Bei dem Igl. Rentante Bergau ist die Mundstücken-Stelle (Schreiberstelle) zu besetzen. Monatliches Honorar 50 Mark.“

Wahrscheinlich glaubt man, daß der „Rundst.“ schon von der Exze fallt wird, für eine königliche Behörde arbeiten zu dürfen.

135 Arbeiter wurden in einer einzigen Wollweberei Pfand dieser Tage entlassen! Die Fabrik beschäftigte zuletzt 300 Personen. In Neusschau nimmt die Arbeitslosigkeit gleichfalls tiefste Dimensionen an. In einer Weberei gehen von circa 140 Stühlen noch 30—40, in der anderen von circa 100 noch 10—15, in der dritten von 50 Stühlen müssen die Arbeiter wie sie abarbeiten, der Rest nach aufhöhen. Diese Lohnwebereien wegetiren nur noch, und lange wird es nicht mehr dauern, so geht eine nach der anderen trafen.

In Wien hat eine gut besucht gewesene Versammlung von Arbeiterbediensteten (größtentheils Eisenbahn- Beamten u.) einstimmig den Beschluß gefaßt, dem projektirten Schloßverein der Arbeiterbediensteten ganz Niederösterreich nach dessen Errichtung beizutreten. Das sozialdemokratische Programm, welches in der Versammlung in deutscher und böhmischer Sprache erläutert wurde, fand gleichfalls Zustimmung.

Das österreichische Ackerbau-Ministerium veröffentlicht die Daten für die österreichische Bergwerks-Produktion von 1890; aus denselben ist ersichtlich, daß die Produktion in der Jahreszahl begriffen, die Anzahl der Arbeiter sich vermehrte und im Allgemeinen die auf einen Arbeiter kommende Pro- duktmenge gefallen ist, ein Erfolg, der auf die von den Arbeitern in 1889 und 1890 behauptete Verkürzung der Arbeitszeit hervorgerufenen Mächtkundenbewegung zurückzuführen sein wird. Der Werth der Produkte ist im Steigen begriffen. Als Berg- und Hüttenarbeiter waren zusammen 123 678 Personen be- schäftigt; der Antheil eines Arbeiters an der Produktion schwankt im Werthe von 296 bis 2017 fl. und betrug durchschnittlich 745 fl.

Der einzelne Arbeiter lieferte im Jahre 1890 Meterzentner Produkte (die eingestimmten Zahlen bezeichnen Minus und Plus gegenüber dem Jahre 1889) in folgenden Zweigen:

Steinohlenproduktion: in Böhmen 1749 (— 59) Meterzentner, in Niederösterreich 989 (+ 20), in Mähren 1854 (— 141), in Schlesien 1809 (— 36), in Galizien 3123 (+ 296) Meterzentner.

Braunohlenproduktion: in Böhmen 5220 (— 77), in Oberösterreich 2295 (— 184), in Mähren 2179 (+ 121), in Steiermark 2111 (— 53), in Kärnten 1110 (+ 22) in Tirol 985 (+ 85), in Krain 2004 (+ 397), in Dalmatien 1564 (— 371), in Kroatien 896 (— 10), in Galizien 258 (+ 30) Meterzentner.

Was die Ertrags-erwartungen der Arbeiter in Bezug auf Herabsetzung der Arbeitszeit und die dadurch herbeigeführte Verminderung der auf den einzelnen Arbeiter entfallenden Pro- duktmenge anbelangt, so sei hinzugefügt, daß bei der Produktion von Steinohle 46 283 Arbeiter geringere und 2459 Arbeiter eine größere Produktmenge hervorbrachten; bei der Braunohlen-Produktion hatten 37 828 Arbeiter ein geringeres und 2199 Ar- beiter ein größeres Quantum Kohle produziert.

Die Verbesserung der Produktionsmethode wird den vor- stehenden Ausfall natürlich bald wieder wettmachen, aber der Vortheil, den die kürzere Arbeitszeit für die Arbeiter in gesund- heitlicher und überhaupt jeder Beziehung hat, bleibt dem Arbeiter doch erhalten, sofern er sich denselben nicht durch eigene Lässig- keit wieder nehmen läßt.

Versammlungen.

In der freien Vereinigung der Kaufleute sprach am 4. d. M. Dr. Völgner vor recht gut besuchter Versammlung über „Autoritäten“. Er führte aus: Die Autorität, das Ansehen der Unterordnung unter Höherstehende, gründet sich auf den Besitz. Am sprechendsten tritt dies hervor bei der Autorität des Staates, welche durch den Monarchen, seine Be- amten, Polizei, Staatsanwalt, Richter u. s. w. repräsentirt ist. Die verschiedenen Verfassungen des Alterthums dagegen waren, wie die neueren Forschungen ergeben haben, demokratisch, ihre Könige nur Heerführer, welche die Rechte und die Macht der jetzigen Monarchen nicht besaßen. Letztere Merkmale der heutigen Monarchie entwickelten sich erst aus dem Feudalstaate mit dessen wachsenden Klassenunterschieden. Die Minister als Vollstrecker des allerhöchsten Willens sind gleichzeitige Mandatäre der herrschenden Klassen und wie die Polizei und das Anklage- manopol der Staatsanwaltschaft im Interesse dieser Klassen Handhabt wird, dafür sind unter den Tausenden von

Beweisen die Fälle Kühnemann, Baare, Bismard-Put- lammer, Lucius und Andere handgreiflich genug. Ja, daß ein so reaktionäres Ausnahmefeset, wie das Vereinsgesetz von 1851 mit seiner polizeilichen Ueberwachung der Versammlungen erwachsener Männer noch erduldet werden muß, zeigt, wie eingewurzelt die Autorität der Polizei ist. Die Religion gilt als höchste Autorität, auch sie gründet sich auf die Macht und auf den Besitz. Eine lächerliche Autorität ist die des Unternehmers, welche allerdings erst neueren Datums ist. Dafür, daß die Arbeitskraft laust und beunzt, und ohne sie nichts ist, macht der Unternehmer die Ansprüche eines unumschränkten Herrschers: Gehorsam, Achtung, Ergeben- heit. All diese Autoritäten werden früher oder später mit ihrer Grundursache, dem Unterchied im Besitz, verschwinden. Anzu- erkennen sind nur die Autorität der Gesellschaft und die in der Wissenschaft, und dadurch unterscheiden sich die Sozialdemokraten von den Anarchisten, welche letztere auch diese nicht gelten lassen wollen.

Der Unterschied im Wissen der Einzelnen ist auch in Zu- kunft nicht zu vermeiden und die Autorität der Gesellschaft zwecks Regelung der Produktion u. s. bleibt nötig. Alle anderen Autoritäten im Himmel und auf Erden aber müssen gelehnet werden.

Nach kurzer Diskussion über diesen mit Beifall auf- genommenen Vortrag begründete Kollege Blum zu Punkt 3 der Tagesordnung, die Sonntagruhe der Handlungs- gehilfen, folgenden Antrag:

„Den Vorstand zu beauftragen, eine ausführlich be- gründete Petition, betreffend die Sonntagruhe aus- zuarbeiten. In dieser Petition ist für die Angestellten prinzipiell volle Sonntagruhe, vorläufig in Engros-Fabrik- und Bankgeschäften volle Sonntag- ruhe, in Verkaufsstellen aller Art als höchste Dauer der Be- schäftigung 3 Stunden zu fordern. Jedoch muß diese Beschäftigung um 10 Uhr Vormittags spätestens beendet sein.“

Diese Petition ist nach Annahme durch eine Vereins- versammlung den zuständigen Behörden in geeigneter Zeit zu überreichen.“

An der Diskussion über diesen Antrag beteiligten sich die Herren Holzmann, Adler, Mannes, Kah, Striglowsky, Andric und Posner, worauf derselbe angenommen wurde. Herr Andric wies darauf hin, daß die Zigarrenhändler eine Petition vor- bereiten, um Ausdehnung der Beschäftigung auf den ganzen Nachmittag. Diese Petition liegt in verschiedenen Geschäften zur Unterchrift aus. Redner überreichte eine ihm zugegangene Liste dieser Geschäfte, in welcher auch sogenannte sozialistische Geschäftsinhaber, vielleicht zur Klame, mitaufgeführt worden sind und bat, den Vorstand mit der Veröffentlichung derselben im „Vorwärts“ zu beauftragen, damit die Genossen ihre Freunde kennen lernen. Dieser Antrag fand Annahme.

Unter Vorsitzendem wurden dann in das Komitee zur Vor- bereitung des Stiftungsfestes die Herren Striglowsky, Kah und Wüchel gewählt.

Nachdem noch ein Begrüßungsschreiben sozialistischer Kauf- leute aus Calais unter dem Beifall der Versammlung ver- lesen und einige Fragen erledigt waren, wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die revolutionäre Sozial- demokratie geschlossen.

Disziplinklub „Johannes Wedde“. Recht interessant ge- staltete sich die Sitzung am 1. September insofern, als nach Ver- lesung des Festes 11 der Berliner Arbeiter-Bibliothek (Die soziale Frage auf dem Lande von M. Schippel) sich ein als Gast anwesender Gegner zum Wort meldete und uns Sozialdemokraten vorwarf, daß man auch in heutiger Zeit als Arbeiter noch reich werden kann, falls man nicht einfach seinen Beruf verfehlt habe. Betroffener gab sich als Kandidat der Philosophie Mittelmann zu erkennen. Er führte noch einiges vom „Theilen“ des Landes und Geldes, sowie Wehreres aus Eugen Richters „Vrlehrern“ an und regelte uns bezüglich der heutigen hohen Brotpreise mit dem verblühenden Trost, daß es zur Zeit des 30jährigen Krieges noch schlechter gewesen wäre. Wir brauchen wohl nicht besonders zu versichern, daß der Herr von unseren Genossen treffend wider- legt wurde. Als er sich empfahl, gab man ihm den guten Rath mit auf den Weg zur nächsten Sitzung, welche heute stattfindet, mehrere seiner Freunde (Studenten) mitzubringen, damit sie nicht Nationalökonomie nur aus Büchern lesen, sondern aus dem Munde von Arbeitern hören.

In der öffentlichen Versammlung der Musikinstru- menten-Arbeiter am 31. August referirte Kollege Meier über die Arbeitseinstellung bei Pieschmann und Söhne. Nach seinen Ausführungen sind den Arbeitern (Balgemachern) vor längerer Zeit, da die Arbeit schlecht ging, von dem ohnehin geringen Lohn 10 pSt. Abzug gemacht worden, um den Verführer damit zu begähnen; jetzt gehe das Geschäft besser und nun hätten die Ar- beiter die alten Löhne wieder haben wollen. Durch das in der Fabrik herrschende Meisterstystem sei es dahin gekommen, daß die Arbeiter nur 8—12 M. pro Woche verdienen, während die Meister auf 80—120 M. und noch mehr pro Woche sich ständen. Der Direktor der Fabrik, mit welchem Unterhandlungen gepflogen worden seien, erkenne die tief traurige Lage der Arbeiter an, hatte aber erklärt, es nicht ändern zu können. Außer den Balgemachern hätten dann auch die Stimmer die Arbeit eingestellt, damit sei der Be- trieb der Fabrik erheblich in Frage gestellt und infolge dessen Aussicht auf Erfolg vorhanden. Es sprachen im Sinne des Referenten noch mehrere Redner, worauf folgende Resolution einstimmig zur Annahme gelangte;

„Die heutige, in Hensel's Salon tagende öffentliche Ver- sammlung der Musikinstrumenten-Arbeiter erklärt die Arbeit- einstellung der Kollegen bei Pieschmann u. Söhne für gerecht- fertigt und verpflichtet sich, dieselben nach Kräften zu unterstützen. Ferner erklären die Anwesenden, zu diesem Zweck sich tege an den Sammlungen für den Agitationsfonds beteiligen zu wollen.“

Im Ausfande befinden sich 22 Kollegen, der Geist unter denselben ist ein sehr guter. Auch ist es der Firma nicht ge- lungen, Ersatz für die Ausständigen zu erhalten, und alle mit dem Einstellen von Surfen und Mädchen gemachten Versuche sind — wie man uns schreibt — vollständig gescheitert.

Mariendorf. In der am 27. August hier stattgehabten Volksversammlung, in welcher auch Frauen anwesend waren, hielt Stadtd. O. Klein-Berlin einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Politische Streifzüge“. Seinen Vortrag mit den Römertagen beginnend, ging er dann zum Vorkriegs, Raub- rittertum und der Freiheit über und legte deren Ursachen und Wirkungen dar. Zum Jahre 1848 kommend, führte er die Handlungsweise der Monarchen treffend vor Augen; ebenso unterzog er die Konsumvereine Schulze-Delich's und die Disch- Linder'schen Kranken-Unterstützungsassen zc. einer scharfen Kritik. Das Auftreten Bahalle's (1863) freirend, besprach er die Grün- dung des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ und dessen Grundprinzipien, die Vereinigung desselben mit den „Eisenachern“, welche uns bei der Reichstagswahl 300 000 Stimmen einbrachte, und erörterte dann die Lessendorfsche Depesche und Anklage (Auf- löfung der Organisation). Die Axtentate der Kullmann, Hibel und Nobiling, woran die Sozialdemokratie Schuld sein sollte und welche zur Schließung von politischen und Gewerksvereinen führten, wurden vom Referenten trefflich beleuchtet. Zur Gegenwart über- gehend, kam Redner auf die geistigen Waffen unserer Gegner zu sprechen und gab einige krasse Beispiele zum Besten, u. A. auch auf die Spengelsche Affäre hinweisend. Die Kornzölle, das Unfall-Versicherungs- und Invaliditätsgesetz bildeten die weiteren Punkte des interessanten Vortrages. Das trotz öffentlicher Auf-

forderung an die Wähler konservativer Richtung Niemand er- schienen war, wurde vom Vorlesenden gebührend ins Helle gerückt.

An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Jakob, Tannenbergr, Jabler und F. Loth. Unter Verschiedenem kam der Vorlesende auf die vom Referenten angerogte Spengelsche Affäre zu sprechen und stellte eine Res- olution zur Debatte, zu welcher vom Genossen Decht der Schlußsatz beantragt wurde. Derselbe gelangte zur Annahme und lautet wie folgt: „Die heutige Versammlung erklärt: daß sie die Vorkommnisse in Spenge nicht als Beweis der Verwendgung von geistigen Waffen, sondern als eine gemeine Handlungsweise betrachtet und ersucht um strengste Untersuchung der Sache und Bestrafung der Betreffenden. Die Anführer mögen so streng be- strast werden, wie die sogenannten Käßelstörer s. B. in Köpenick.“ Zu diesem Punkte sprachen noch die Herren Habicht und Bey. Ein vom Genossen Rothwyl gestellter Antrag, den Prinzen Hansberg zur Berichterstattung seiner bisherigen Thätigkeit im Reichstags aufzufordern, fand gleichfalls Annahme. Genosse Tannenbergr gab hierzu einige Erläuterungen. Nachdem noch der Vorlesende auf die Vastafelzer in Mariendorf hingewiesen und um zahlreiche Theilnahme gebeten hatte, wurde die Versamm- lung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ge- schlossen.

An die verschiedenen Vereinsnachrichten u. s. w. Wir bitten dringend, die für den Vereins- und Versammlungs-Kalender bestimmten Einblendungen so kurz wie nur irgend möglich zu fassen und namentlich die über- flüssige Angabe der Tagesordnungsunkte zc. zu vermeiden. Es ist uns sonst aus Mangel an Raum nicht möglich, die Einblendungen ohne Streichungen unferretlich aufzunehmen.

Wesentliche Versammlung der Gardier- und Eisen-Wehler am Dienstag, den 2. September, Abends 10 Uhr, bei Hensel's, Alte Jakob- straße 76.

Zentral-Franken- und Steiermark des Deutschen Gewerks- bundes (D. G.), Verwaltungsstelle Berlin. Heute, Dienstag, den 2. Sep- tember, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44, Ver- gader- und Verwaltungsvorstellung.

Gartenbauverein. Heute, Dienstag, den 2. September, Abends 8 Uhr, große Versammlung in Delle's Salon, Wollbergstr. 21. (Tagesordnung siehe Referat vom Sonntag).

Schneider- und Schneiderinnen-Verein, Versammlung am Dienstag, den 2. September, Abends 8 Uhr, Romanbänkchen, 20 (unterer Saal). In Anwesenheit der freireligiösen Gewerkschaft, Mittwoch, den 3. Sep- tember, Abends 8 Uhr, im Saal von Joes. Wollbergstr. 21 (Wochent- ähentliche Versammlung). Vortrag des Herrn Bogner über den heiligen Noe zu Trier.

Schafer-Vergnügungsgesellschaft „Hilfonia“, Sonntag, den 2. September, großer Festabend. Eintritt frei. Anmeldeungen erbeten an G. Reich, Kienste 62, und Paul Kube, Wollbergstr. 15.

Gewerkschaftlicher Pilsener. Versammlung Dienstag, den 2. September, Abends 8 Uhr bei Kerner, Kienste 16. (Wochent- ähentliche Versammlung).

Verein deutscher Zimmerleute Schwabens und Allgäunders. Versammlung Mittwoch, den 2. September, Abends 8 Uhr, Grunewaldstr. 110 bei Jakob.

Berliner Naturhistorischer Club. Heute, Dienstag, Abends 8 Uhr, Vortrag der Frau Clara Wucher in Hensel's Salon, Invalidenstr. 1.

Sozialdemokratischer Club der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Arbeiter. Mittwoch, den 2. September, Abends 8 Uhr, bei Grünbel, Dreißendstr. 110: Ordentliche Versammlung.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“. Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Agitationsverein „Pallast“, bei Brügelmann, Kienste 21. „Spinosa“, Abends 8 Uhr, bei Brandstahl, Cappelstr. 19. Gäste haben Zutritt. „Lehr- und Disziplinklub für Männer und Frauen“, 3 Dammes- wasser, Abends 8 Uhr im Hofe von G. Dange, Wollbergstr. 60.

Männer und Frauen aller Gattungen, Dienstag, Abends 8 Uhr, 9 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Lehr- und Disziplinklub „Herwegh“, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Hofe von Otto Kante, Kienste 45. Gäste willkommen. „Vorwärts“ (Wand-), bei Hensel, Kienste 16. „Sängerchor“, Abends 8 Uhr, im Restaurant Köllig, Near Friedrichstr. 44.

Vermischtes.

Ueber den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oester- reich wird jetzt einiges Licht verbreitet, und zwar durch eine Uebersetzung des Werkes, welches die Mutter der miterthoffenen jungen Dame, Baronin Vefera, wenige Monate nach der That in ganz wenigen Exemplaren drucken ließ. Wir entnehmen dem- selben folgende Thatsachen:

Am 5. November 1888 fand das erste Stellbichein zwischen dem Kronprinzen Rudolf und der Baroness Vefera statt, welche schon seit Monaten für den Thronfolger schwärmte und zur Be- ruhigung nach England geschickt worden war. Die Fräulein V. führte das junge Mädchen nach der Burg, wo ein alter Diener sie an einem eisernen Pfortchen empfing und durch Treppen und

dunkle Gänge vor eine Thür führte. Als diese aufging, flog ein schwarzer Vogel, eine Art Rabe, dem Mädchen auf den Kopf und eine Stimme rief: „Tretet Sie ein, meine Damen!“ Zuerst hatte Kronprinz Rudolf eine kurze Unterredung mit der Gräfin L. Inzwischen sah sich die Baroness in ihrem Arbeitszimmer an und nahm einen Totenkopf in die Hand, der neben einem Revolver auf dem Schreibtisch lag. Plötzlich trat der Prinz ein und nahm ihr den grinsenden Schadel weg.

Die Zusammenkünfte fanden nun öfter statt, des Nachmittags oder des Abends von sieben bis neun Uhr. Um zu dieser Stunde ausgehen zu können, heuchelte Mary Weisera starke Abneigung gegen die Wagner-Musik und blieb angeblich zu Hause, indes Mutter und Schwester den Opernvorstellungen beiwohnten. Den 13. Januar zeichnete das Mädchen in ihrem Taschenkalendar besonders auffällig an. Als sie nach Hause kam, war sie sehr aufgeregt und sagte zu ihrer Kammerfrau, sie hätte besser gehen, heute nicht nach der Burg zu gehen. Von nun an gehörte sie sich nicht mehr an. Ihrer Verantranten Hermine schrieb sie: „Wir haben Beide den Kopf verloren. Jetzt sind wir ein Leib und eine Seele.“ Am 15. Januar begab sich die Baroness mit ihrer Gesellschaft zu einem Juwelier, kaufte eine goldene Zigarettenspitze, auf die sie das Datum: „13. Januar“ mit den Worten „Dank dem Geschehe“ gravieren ließ. Diese Zigarettenspitze spielt in der Schrift eine große Rolle, weil dieselbe dazu beitrug, daß die Mutter die Gräfin L. zur Weibe stellte. Die Gesellschaftin theilte ihr am 20. Januar mit, sie habe die Baroness Tags zuvor zu einer Wahrsagerin begleiten müssen, und ferner sei ihr bekannt, daß das Mädchen dem Juwelier Nodet einen geheimnißvollen Auftrag gegeben hatte. Darüber befragt, gestand Mary, daß die Zigarettenspitze für den Kronprinzen bestimmt gewesen war, nicht aber die ganze Wahrheit, und nun wendete sich die Baronin an die Gräfin L., die ihr versprach, die Sache so zu drehen, als ob die Sendung von ihr käme, und auch die Rechnung des Juweliers auf ihren Namen stellen zu lassen. Die Wahrsagerin hatte der jungen Besucherin etwas von baldigem Tode in ihrer Familie, von Selbstmord erzählt.

Am 28. Januar, Vormittags, holte die Gräfin L. das Mädchen ab, um zu dem Juwelier zu gehen und den Namen der Rechnung ändern zu lassen. Eine Stunde später kam die Gräfin allein zu der Baronin Weisera zurück und jammerte. „Ich habe sie verloren, sie hat mich verlassen.“ Dabei wies sie einen Zettel vor, den sie in ihrem Wägen gefunden haben wollte und aus dem man schließen konnte, Mary habe sich in der Donau ertränkt. Jetzt erst gestand die Gräfin, daß zwischen dem Kronprinzen und Mary ein Einverständnis waltete, und machte sich anheischig, sie wieder aufzufinden. Zunächst gab sie vor, den Polizeipräsidenten ins Geheimnis ziehen zu wollen, kam dann aber zurück und erzählte, dieser wolle nichts thun, der Kronprinz sei in Meryering. Den nächsten Tag verließ Gräfin L. Wien. Nun that die Baronin Weisera selbst Schritte bei dem Polizeipräsidenten und dem Grafen Taaffe, der vor Skandal warnte und zur Gebuld rief. Am 31. Januar erhielt die Baronin eine Depesche von der Gräfin L., die ihren Verdacht in Betreff des zwischen dem Prinzen und ihrer Tochter bestehenden Verhältnisses bestätigte. Sie eilte nach der Burg und ließ die Kaiserin um eine Audienz bitten. Hier erfuhr sie aus dem Munde der kaiserlichen, schwergebeugten Mutter, daß ihr Rudolf und Baroness Mary eines gewaltsamen Todes gestorben waren. Im Uebermaße ihres Schmerzes stürzte sie hinaus und begab sich zu ihrem Schwager, dem Grafen Stockerau, der sie nach Meryering begleiten wollte. Während der Vorbereitungen zur Abreise kam ein Adjutant des Kaisers und theilte dem Grafen Stockerau mit, Baroness Mary habe sich und ihrem Geliebten einen Gifttrank gemischt. Zugleich rief er der Mutter im Namen des Kaisers, Wien zu meiden. Sie reiste nach Venedig ab, kehrte aber unterwegs wieder um und erfuhr nun, daß Prinz Rudolf und ihre Tochter erschossen gefunden wurden. Der Kaiser ließ ihr ein versiegeltes Rouvert zustellen, dessen Adresse von der Hand des Erzherzogs Rudolf geschrieben war. Dasselbe enthielt die Abschiedsbriefe Marys an Mutter, Schwester und Bruder, welche dem Kaiser auf seinen Wunsch zurückgeschickt wurden. Darauf ließ er sie der Mutter mit einer Photographie von Meryering wieder zustellen. — (Diese Mittheilungen waren durch ein Versehen nicht in die vorgedruckte Nummer aufgenommen worden.)

Wosau. Der „Kurier Kolny“ („Landwirthschaftl. Kur.“) berichtet aus dem Kreise Petritau über ein beunruhigendes Anwachsen der Demoralisation unter der dortigen Landbevölkerung. Diebstähle, Müßiggang, Trunksucht etc. sind an der Tagesordnung. Häufig kommt es vor, daß ländliche Arbeiter, welche Ernte-Arbeiten auf Afford übernommen haben, die Löhne vortheilhaft erheben und dann, eigenmächtig die Arbeit liegend, ihrer Wege gehen. Wegen Trägheit und Trunksucht entlassene Arbeiter zwingen die arbeitenden, ihr Arbeitsverhältnis zu lösen. Wegen Diebstahls verhaftet, brechen halbwüchsige Burschen in Hohngelächter aus darüber, daß sie ins Gefängnis kommen: „Wir werden zwar einige Zeit dort sitzen müssen“, sagen sie triumphirend, „aber wir lernen wenigstens ordentlich stehen, so daß man uns nicht wieder so leicht erwischt.“ Aus der Umgegend von Wolborze im Petritauer Kreise schreibt man, daß dort Prozesse zwischen Eltern und Kindern jetzt sehr häufig sind. Es kommt meist vor, daß bejahrte Eltern, welche nicht mehr im Stande sind, der Landwirthschaft vorzustehen, ihre Grundstücke den Kindern überlassen, sich einen lebenslänglichen Altmittel ausbedingend. Die pietätlosen Kinder kommen ihren Verpflichtungen in keiner Weise nach, lassen die Eltern hungern und schiden sie noch betteln. Wahrlich, vielverheißende Zustände! — Diese Demoralisation, d. h. der geistige und sittliche Niedergang der unteren Bevölkerungsschichten, geht allemal Hand in Hand mit dem wirthschaftlichen Niedergang. Höhere Löhne und ver-

minderte Arbeitszeit würden der Unsitlichkeit und dem Verbrechen kräftiger entgegenwirken, als der in Posen herrschende Ackerbau es vermag. Das ist ein Stück von dem klerikalen Bankrott.

Breslau. Der „Berichts-Zeitung“ zufolge hat der Amtsrichter Wiedemann, welcher in den letzten Jahren verschiedenen Zeitungen und Privatpersonen unter falschem Namen Briefe und Postkarten antisemitischen Inhalts zusandte, beim Justizministerium seine Entlassung aus dem Justizdienste nachgesucht.

Bremerhaven, 7. September. Der Fischereidampfer „Amel“ mit der Bärtenbergischen Spitzbergen-Expedition an Bord ist gestern hier eingelaufen. Alles wohl. Trotz der kurzen Fahrzeit bringt die Expedition stattliche Sammlungen aus der Fauna und Flora von Spitzbergen und der Bäreninsel, sowie Mineralien und ethnologische Gegenstände mit, die, wie verlautet, nach dem Museum in Stuttgart überführt werden.

Mannheim, 6. September. Heute früh entgleiten bei dem Neckarau-Übergang die Lokomotive und 7 Wagen eines von Heidelberg kommenden Güterzuges. Ein Bremser wurde schwer verletzt; der materielle Schaden ist ziemlich erheblich.

Moskau, 7. September. Am Sonnabend stieg der Ballon Captif der französischen Ausstellung mit mehreren Personen auf. In einer Höhe von ca. 200 Metern belam der Ballon einen Riß und sank mit furchtbarem Geschwindigkeit. Die schief hängende Gondel schlug auf das Dach eines Gebäudes der Ausstellung, doch wurde von den Lustschiffern nur einer leicht verletzt.

Wien, 4. September. Heute ereignete sich im Karl-Theater bei der Vorstellung der „Marquise“ ein schwerer Unglücksfall. Die Schauspieler Knaal und Durand traten dankend vor die Rampe, da stürzte vom Schürboden ein Statist herab und blieb sofort todt.

Vassan. Durch Einsturz einer Mauer in einem Hause, das einem Reparaturbau unterzogen wurde, wurden acht Arbeiter verschüttet. Vier derselben sind leicht, einer schwer verletzt. Die übrigen waren bei Abgang des Berichts noch nicht aus dem Schutt hervorgeholt. Man befürchtet, daß sie todt sind.

London, 7. September. Die große Stahlfabrik von Walslow u. Vaughan in Eton-Middlesex hat wegen Mangel an Aufträgen den Betrieb eingestellt. Tausende von Arbeitern sind dadurch brotlos.

New-York, 4. September. In White-Pineon (Michigan) wurde die Dynamit-Fabrik der Harrinold-Kompany durch eine Explosion von 20 Tonnen Dynamit in die Luft gesprengt. 16 meist schwedische Arbeiter wurden getödtet. Der Thurm der deutschen lutherischen Kirche stürzte ein; viele Häuser wurden beschädigt.

New-York, 7. September. Der Cindedampfer „Djama“, welcher von Ostindien gestern hier eintraf, berichtet von einem gewaltigen Sturm, der auf Dayti, San Domingo und Jamaica viele Häuser zerstört und Tausende von Bananenbäumen umgerissen hat. Menschen sind nicht umgekommen.

Depeschen.

Hamburg, 7. September. Der Kongress für Internationales Recht ist heute hier zusammengetreten und wählte in geheimer Sitzung Professor v. Bar-Göttingen zum Präsidenten, die Professoren Bruns-Duxin und Lyon-Caen, letzterer von der Rechtsfakultät Paris, zu Vizepräsidenten.

Kopenhagen, 7. September. Als der Jar gestern in die Kirche fuhr, überreichte ihm ein vierzigjähriger russischer Ingenieur Namens Iwan Ilnitsky eine Bittschrift, indem er zugleich um eine Audienz und Gerechtigkeit flehte. Der Jar versprach beides. Ilnitsky ist nach seinem Bericht ein Opfer der russischen Justiz. Wie er behauptet, wurde er angeklagt und mehrere Jahre in verschiedenen Gefängnissen herumgeschleppt.

London, 7. September. In Newcastle fand heute die Eröffnung des Trades Unions-Kongresses statt. Es sind 300 Delegirte anwesend, darunter viele Frauen. Burns wohnt dem Kongress als Mitglied der parlamentarischen Kommission bei. Am Mittag fand Empfang durch den Mayor und den Stadtrath statt. Ersterer bewillkommnete die Delegirten. Dort leitete die Verhandlungen.

Mailand, 7. September. Der Streik dauert unverändert fort. In einer gestern Abend stattgehabten, von etwa 300 Personen besuchten Versammlung der Streikenden wurde über den Vorschlag verathen, eine große Versammlung aller Arbeiter Mailands zu veranstalten, falls die Arbeitgeber bis zum Dienstag nicht nachgeben sollten. Die Mittheilung, daß deutsche Sozialisten 500 Frcs. für die Streikenden gespendet und die Metallarbeiter Berlins die Unterstützung der Streikenden zugesagt haben, wurde sehr beifällig aufgenommen.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Contingent beizufügen. Briefe ohne Antwort werden nicht ertheilt.

G. T. Ihre Frage ist zu allgemein gehalten.

A. S., Müllerstr. Vier Wochen strenger Arrest ist das Höchste.

W. S., Wasserthorstr. 65. Die Angelegenheit hat kein öffentliches Interesse.

R. G. 33. Derartige Adressen theilen wir überhaupt nicht mit.

W. A., Lühnenstr. Der Artikel erscheint. Er mußte erst überarbeitet werden.

S. 63. Wenden Sie sich an die Verwaltung der betreffenden Stadt.

Schlesien 1858. Schiden Sie einen Bekannten zur Abholung des Ringes mit schriftlicher Vollmacht. Wird dann die Herausgabe verweigert, so klagen Sie.

Selene S. 1. Nach dem Tode der Frau hat der Mann die Wahl, ob er das Eingetragene der Frau und das derselben durch Schenkungen und dergleichen Gehörige den Kindern herausgeben oder aber aus dem Vermögen der Frau und seinem eigenen eine gemeinsame Masse machen und die eine Hälfte davon behalten, die andere den Kindern geben will. 2. Was die Eheleute oder einer derselben während der Ehe erworben haben, ist Eigenthum des Mannes. 3. Ihre Erbsprüche haben Sie selbst geltend zu machen. Das Vormundschaftsgericht hat, da Sie großjährig sind, nichts damit zu thun.

W. M. Sie können, wenn seit der Zustellung des schriftlichen Urtheils noch nicht ein Monat verstrichen ist, Berufung einlegen, event. eine neue, auf den Gebrauch gestützte Klage anstrengen. Erkundigen Sie sich bei Ihrem bisherigen Anwalt.

G. R. 83. Der Wirth kann nur dann die Reparaturkosten ersetzt verlangen, wenn Sie oder einer Ihrer Angehörigen den Schaden an der Decke durch Fahrlässigkeit oder durch kontraktwidrigen Gebrauch der Wohnung verursacht haben; nicht aber dann, wenn z. B. beim Scheitern das Wasser infolge des schlechten Zustandes der Röhren durchgelaufen ist. Verjährt ist der etwaige Anspruch des Wirthes noch nicht.

S. 31. In diesem Fall kann der Diensthote nicht ohne Stündigkeit ziehen, wenn er nicht der Herrschaft einen anderen tauglichen Diensthote verschafft.

S. P. 138. 1. Die Kinder sind berechtigt, ihrer unterstehungsbedürftigen Mutter Naturalversorgung zu gewähren. Wenn die Mutter bei dem Sohne nicht wohnt, essen und trinken will, sondern von ihm gegen seinen Willen fortzieht, so kann die Geldunterstützung nur verlangen, wenn sie für ihr Wegziehen triftige Gründe, z. B. Mißhandlungen oder Beschimpfungen seitens des Sohnes oder der Schwiegertochter, nachweist. Die Unterstehungspflicht mehrerer Kinder ist je nach ihren Vermögensverhältnissen eine ungleiche; in Ihrem Falle würde der erste Sohn $\frac{1}{4}$, der dritte $\frac{1}{4}$ beizutragen müssen, während die beiden Anderen zu Nichts verpflichtet sind. 2. Ueber etwa bestehende Stieghäuser können wir Ihnen keine näheren Mittheilungen machen.

G. D. Erklären Sie auf dem Standesamt Ihres Bezirkes, daß Sie das vor der Ehe geborene Kind als das Ihrige anerkennen. Einer gerichtlichen Erklärung bedarf es nicht.

Nr. 17. Der Lohnabzug von 5 M. ist offenbar ungerathen fertig. Ihr Neffe möge die Klage gegen die Firma bei der Anmeldeführe (Neue Friedrichstr. 18) zu Protokoll geben.

Brig. Sie müssen die Sachen aufbewahren oder zur Aufbewahrung geben; nur in letzterem Falle können Sie die veranlagten Lagerkosten ersetzt verlangen. Verklagen Sie den Schuldner auf Zahlung der 14 M. und geben Sie alsdann das Urtheil dem Gerichtsvollzieher zur Pfändung und Versteigerung der retinirten Sachen. Dieselben freihändig zu verkaufen dürfen Sie nicht berechtigt.

G. R. 1. Ein Pastor ist nicht berechtigt, Kinder, deren Vater noch lebt, ohne dessen Einwilligung zu lassen. 2. Der Vater kann Namens seines noch nicht vierzehnjährigen Kindes bei Gericht dessen Austritt aus der Kirche beantragen.

Berlin. Ihr Vater kann die Altersrente nur verlangen, wenn er in den letzten drei Jahren bis zum 1. Januar mindestens 141 Wochen in einem die Versicherung begründenden Verhältnisse oder Dienstverhältnisse gestanden hat. Ob er während Bestehens eines solchen Verhältnisses etwa zeitweilig krank gewesen ist und daher nur weniger tatsächliche Arbeitswochen nachweisen kann, macht Nichts aus.

R. 2. 100. Für die Abschrift eines Testaments werden 10 Pf. für jede Abschriftseite Schreibgebühren erfordert.

G. R., Moabit. Das Waffentragen in Berlin ist nicht verboten.

A. R., Köpenick. Die Entziehung einer Pension behaltend, weil der Empfänger derselben Sozialdemokrat ist, kann nicht stattfinden, sofern der Betreffende ein gesetzliches oder vertragliches Recht auf Pension hat.

S. 2. Ein Nichtpreuze ist zur Stadtverordnetenwahl nicht wahlberechtigt; vorherige Naturalisation ist unbedingt nöthig.

G. G. Sie können nicht adoptiren, da Sie eheliche Kinder am Leben haben.

Edmerald. Sie müssen eine Bescheinigung des Vormundschaftsgerichts beibringen, daß Sie sich mit Ihrem minderjährigen Kinde erster Ehe auseinandergesetzt haben. Zu diesem Zweck müssen Sie sich mit dem Vormunde des Kindes, event. mit einem vom Gerichte zu bestellenden Auseinandersezungs-Pfeger und Emdernehmen sehen.

S. R., Guben. Das Recht der Theaterzensur beruht nicht auf einem allgemeinen Gesetze, sondern auf verschiedenen Polizeiverordnungen, welche nur örtliche Geltung haben. Ob für Guben eine derartige Polizeiverordnung erlassen ist, und welchen Inhalt sie etwa hat, vermögen wir Ihnen nicht anzugeben.

**Pauline Pflug
Emil Kaul
Verlobte. 1884b**

Den zu unserer „Lassalle-Feier“ in Adlershof so zahlreich erschienenen Parteigenossen, Gesangsvereinen, Freunden und Bekannten nachträglich unseren herzlichsten Dank. 193/3
Die Genossen von Köpenick, Adlershof und Glienicke.
Von der Verloofung zurückgebliebene Gewinne auf Nr. 145, 345, 637 sind abzuholen resp. schriftlich zu fordern vom Gen. Böker, Adlershof.

Achtung!
Von der Verloofung am 30. August im Cylindrum sind noch folgende Gewinne bei Herrn Otto, Frankfurter Allee 128, vorn 8 Treppen: 44, 80, 189, 354, 408, 463, 723, 752. 1983b

1144L
Sophabezüge!
Nette in Ripz, Damast, Granit, Blausch u. bunt. Stoff, spottbillig.
Emil Lelèvre, Oranienstr. 158.
Proben franko!

Unserm Kollegen **Karl Wrensch** zu seinem heutigen Wiegensfest ein donnerndes Hoch! 1874b
Karichen, wir singen: Schier dreihig u. f. w. S. St. F. S.

Unserm Schriftführer, dem Pfropfenbruder **Oswald Sachs** zu seinem heutigen Wiegensfest ein dreimal donnerndes Hoch! 1985b
Der Pfropfenverein „Wedding“.
Gott verdammt mich nicht noch mal. Oswald.

Geschäfts-Eröffnung.
Allen Freunden und Bekannten zeige hierdurch an, daß ich am Sonnabend, den 15. August, **Neue Schönhauserstraße 18**, nahe der Münzstraße, ein **Cigarren- u. Tabak-Geschäft** übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, nur gute und reelle Waare zu führen und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll 1124L
Neue Schönhauserstraße Nr. 18.
Fritz Berndt,
Achtung! Ich habe mein Wärsen- und Pinselgeschäft von der Noitzstraße nach der **Landbergerstraße 114** verlegt. 1222L
A. Leue, Wärsenmachermeister.

Fachvereiner Tischler.

Den Mitgliedern des Vereins zur Nachricht, daß der Kollege **Paul Resag**, Stalhoferstr. 45, am Sonnabend verstorben ist. — Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. September, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Genuaus-Kirchhofs aus statt. 322/12

Der Vorstand.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung meiner mir unvergesslichen Frau, ganz besonders aber dem Gesangsverein „Berliner Typographia“ sage hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank. 1876b
Berlin, 7. September 1891.
Rudolph Klunker.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme, welche mir von Freunden und Genossen beim Tode meines alten Vaters, unsers treuen und unerschrockenen Parteigenossen, von außerhalb Hamburgs zu Theil wurden, sage ich hiermit allen Betreffenden meinen herzlichsten Dank. 1875b
Hamburg, 5. Septbr. 1891.
Jakob Audorf jun.

Empfehle mein Geschäft in frisc.aem Blumau und Kräutern. 533 L

Robert Meyer,
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2,
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
in bester Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen 1276b

Aug. Küster,
Reichenbergerstr. 15, Ecke Kottbuserstr.

1892b **Th. Mangelndorff**
verkauft Nähmaschinen bestes Fabrikat. Kleine Anzahlung, geringe Anzahlung. Oranienstr. 59, 3 Tr. (Moriz-Platz.)

Zwei Stand schöne Betten Umstände halber billig zu verkaufen Brägerstr. 10, vorn part. 1875b
Hofen, Knabenanlage, Arbeitsfachen **Wih. Pahr,** Elisabethenstr. 18.
Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23, D. P.**
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Artilleriestr. 27, 8-10, 5-7, Sonntag, 8-10.

Erstbier-Verkauf in der Weiskirchbrauerei
Kirdorf, Prinz Handjerystr. 69/71.

Bettfedern

garantirt sauber und gereinigt zu allen billigen Preisen. Streng reelle Bedienung.
D. Levin, [1077]
K., Reinickendorferstraße 18.

Gr. u. K. Vereinszimmer v. 15. d. St. empfiehl. **G. Ruthmann,** Breitestr. 30.
Gutgeh. Kunden-Tischlerei m. Spezialartikel z. v. Brandenburgstr. 27, 9. part.

Grünfutter 71L
verf. **Fidert,** Schönhauser Allee 100.
Möblirte Schlafstelle zu vermieten.
Karauffstraße 5, D. 8 Tr.

Arbeitsmarkt.
Blätterinnen auf geschweifte u. grobe Umlegelagen werden verl. in u. außer d. Hause M. Treppe, Lotzringergasse 10, 2. Hof, 2 Treppen. 1875b
4 Tischler a. Ken. Garderobenfinden (vgl. Gr. Frankfurterstr. 32, D. geradeg.)